Jg. 16/ Nr. 11 September 2012

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Fr. 14.– € 11.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Europa zwischen Wahn und Wirklichkeit

Kardinal Newman, Antonio Rosmini
und Johannes Paul II.

«Kaspar Hauser»
Das unveröffentlichte Drama von Paul Michaelis (1. Akt)

Michael-Festgedanken

Kaiser Hadrian und Ludwig Polzer-Hoditz

G. Wisnewski zur ESM-Abstimmung
am 12. September

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Europa zwischen Illusion und «dämonischer Hoffnung»

Ist Europa noch zu retten? – So könnte unser Heft auch übertitelt worden sein. Am 12. September steht eine wichtige Entscheidung aus: Das Karlsruher Bundesverfassungsgericht könnte die rasante Fahrt Deutschlands in eine europäische Wirtschafsdiktatur in letzter Sekunde stoppen, wegen Verfassungswidrigkeit. Werden die Karlsruher Richter die Hand an die Notbremse legen?*

Diese Entscheidung wird *im gleichen Karlsruhe* gefällt, in welchem am 29. September 1812 ein badischer Erbprinz geboren worden war, um kurz nach der Geburt gegen ein anderes Kind ausgetauscht, 16 Jahre gefangen gehalten und schließlich ermordet zu werden – **Kaspar Hauser**. Er wurde nicht ohne tiefen Grund als *Kind Europas* bezeichnet. Mit seiner Individualität waren spirituelle Wirkensziele verbunden, die weit über *deutsche* Interessen hinaus reichten. Seine Gefangenschaft und sein Tod waren nicht nur Ausdruck dynastischer Machtkämpfe, sondern vor allem des Widerstandes gewisser okkulter Kreise, welche gerade eine dem *wahren* deutschen Volkswesen angemessene übernationale Politik in Mitteleuropa unterbinden woll(t)en. Dieser Aspekt ist in der bisherigen Kaspar-Hauserliteratur wenig berücksichtigt worden.

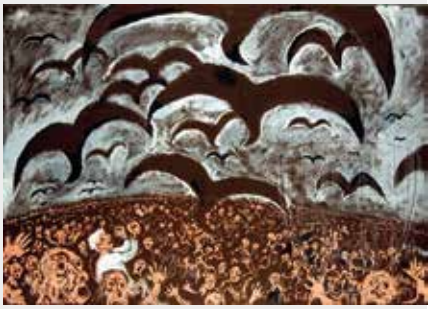
Der anthroposophische Dramatiker Paul Michaelis schrieb im Sommer 1943 ein Drama, das gerade diesen okkulten Angriff in den Vordergrund rückt: *Kaspar Hauser – Eine Tragödie*.** Zum 200. Geburtstag Kaspar Hausers veröffentlichen wir auf den folgenden Seiten den ersten Akt aus diesem Drama.

Eine kurze Reise ins Südtirol – in Begleitung von Freunden und ein paar Redaktionsmitgliedern – führte in überraschender Weise vor Augen, wie Europa derzeit zwischen Wahn und Wirklichkeit am Schwanken ist. In Levico Terme wurden Habsburger Monarchieträume zum Besten gegeben, und in Rovereto bei Trient war das schier Unglaubliche zu erleben, dass phrasenhafte Worte eines gegenwärtigen US-Präsidenten und Kriegsverbrechers (Afghanistan, Guantanamo) verehrt und in Musik gesetzt werden können. Lech Walesa hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, welche als eine Art Quintessenz der Europa- oder besser der EU-Illusionen der Gegenwart erlebt werden konnte.

Gewisse Passagen im folgenden Reisebericht könnten etwas leichtfüßig klingen. Der Leser mag sich nicht beirren lassen: sie sind nur ein kleiner satirischer Spiegel der zum Teil unfassbar grotesken Vorgänge, die beschrieben werden.

Eine überwiegende Mehrheit von «Europäern» sind nicht Kinder oder Freunde des «Kindes von Europa», sondern Kinder des Wahns, alle Wirklichkeit wurzle letztlich bloß in materiellen Prozessen und Gütern.

Helmuth von Moltke sprach einmal von einer «Hoffnung, die in ihren Untergründen (...) dämonisch» sei (siehe S. 6). Friedrich Dürrenmatt hat eine dazu passende Zeichnung gemacht.



Friedrich Dürrenmatt, Letzter Angriff, 1987

Solcherart sehen die gegenwärtigen EU-Hoffnungen von Millionen Menschen aus. Wir wollen es für möglich halten, dass es auch aus diesen «dämonischen Hoffnungen» noch ein spätes Erwachen geben könnte.

Thomas Meyer

* Siehe auch den Beitrag von Gerhrad Wisnewski auf S. 34

** Zu den ersten Kennern und Schätzern gehörten Ludwig Polzer-Hoditz und Karl Heyer, dem wir das bis heute tiefgründigste Kaspar-Hauser-Werk verdanken.

Inhalt

Europa zwischen Wirklichkeit und Wahn 3
Thomas Meyer

Das Evangelium der Entwicklung 7
Kardinal Newman, Antonio Rosmini und Papst Wojtyla
Thomas Meyer

Kaspar Hauser – Eine Tragödie 10
Drama von Paul Michaelis

Symptomatisches aus dem Geistes-, Rechts- & Wirtschaftsleben 15
Franz-Jürgen Römmeler

Das soziologische Grundgesetz und die antisozialen Triebe 16
Harald Herrmann

Apropos 82: Denkfehler in der modernen Medizin – und anderswo 18
Boris Bernstein

Kalender September Heftmitte

Michael-Festgedanken 24

Kaiser Hadrian, Apollonius von Tyana 28
Johannes Greiner

Steiner-Gedenken in Karlsruhe 33
Nicholas Dodwell

Gerhard Wisnewski zum ESM 34

Rezension: Zu H. Traubs Philosophie und Anthroposophie 35
Reinhardt Adam

Rätsel 36

Impressum 36

Europa zwischen Wirklichkeit und Wahn

Impressionen und Reflexionen während einer Reise durch das Südtirol

Am 28. Juni – dem schicksalshaften Tag von Sarajewo, der den ersten Weltkrieg auslöste, welcher am 28. Juni 1919 mit dem Versailler Diktat «beendet» wurde – geschah in Brüssel und in der Nacht auf den 29. in Berlin etwas ähnlich Schicksalhaftes. Es war auch die Nacht des Fußballspiels zwischen Deutschland und Italien, das Millionen von Menschen schon wochenlang in seinen Bann gezogen hatte.

Festung im Trentino

Was spielte sich im Windschatten dieses publizistischen und psychologischen Massenereignisses ab?

Auf Druck der Wall Street, Präsident Obamas, der City of London und der weitgehend bankrotten südeuropäischen Länder hat Frau Merkel die deutsche Demokratie endgültig zu Grabe getragen. Mit dem ESM [Europäischer Stabilitäts-Mechanismus], der dann auch postwendend in einer Nachsitzung von Bundestag und Bundesrat abgesegnet wurde (unter Verzicht auf jedwede Beratung im Bundesrat!) wurde die Finanzhoheit einem nicht gewählten Gouverneursrat übertragen, der rechtlich vollkommen immun ist (nicht einmal das Feigenblatt, der politisch agierende Gerichtshof der EU, hat irgendeine Überprüfungskompetenz), keine Steuern zahlt und sich selbst prüft. Die Europäische Schulden-Maschine, wie der ESM zutreffender übersetzt wurde, kann jetzt über deutsches Volksvermögen verfügen, wenn nicht noch in letzter Sekunde das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe eingreift – ein Entscheid, der am 12. September fallen soll. Dieses Gericht steht vor dem wichtigsten Entscheid seiner Geschichte. Wenn es das krass verfassungswidrige Konstrukt passieren lässt, ist die europäische Diktatur der Hochfinanz perfekt. Denn noch bevor der ESM überhaupt vereinbart wurde, ist er in Brüssel umfunktioniert worden – zum Füllhorn für die Banken, nicht mehr für die Staaten. (Siehe dazu den Beitrag von G. Wisnewski auf S. 34.)

Es ist schon schlimm genug, dass ein deutsches Verfassungsgericht der letzte Hoffnungsträger zur Verhinderung des Schlimmsten wird, fast noch schlimmer sind Auslassungen wie die der französischen Finanzministerin und IWF-Chefin Lagarde (laut *FAZ* vom 7. 7. 12): « ‹Wenn ich noch einmal Bundesverfassungsgericht höre, verlasse ich den Saal!›, soll IWF-Chefin Christine Lagarde schon gezürnt haben.» Das hat seinen guten Grund: In keinem anderen Staat können Richter den Regenten so effektiv in den Arm fallen, wie das Karlsruher Gericht es jetzt tatsächlich könnte.

*

Wenige Tage nach diesem denkwürdigen Fanal zur Entscheidungsschlacht um ein von den Finanz-Plutokraten bereits fast restlos beherrschtes Europa fand sich ein Teil unserer Redaktion auf einer Südtirolreise.

Auf der Fahrt durch die Hochebene von Lavarone, wo fast jeden Sommer Sigmund Freud seine Ferien verbrachte, wie eine Gedenktafel am Hotel Du Lac festhält, gedachten wir der Entscheidungskämpfe, welche durch die österreichisch-ungarische Monarchie im Ersten Weltkrieg gerade in diesen Gegenden ausgefochten worden waren. Diese Hochebene ist von mehreren, zum Teil gut erhaltenen Festungsanlagen gesäumt, welche jeden Angriff aus dem Valsugana-Tal – das Trient mit Venedig verbindet –, wie auch aus dem Etschtal südlich von Trient verhindern sollten. Nach der unerwarteten Neutralitätserklärung Italiens bei Kriegsausbruch und dem Austritt Italiens aus dem Dreibund [Deutschland / Österreich-Ungarn / Italien] im Jahre 1915 – Helmuth von Moltke sprach von einem beispiellos «schmählichen Wortbruch» – wurde aus dem früheren Bundesgenossen der unmittelbare Hauptangreifer dieser Festungen. 1918 fiel das Südtirol bekanntlich an Italien. Die Mittelmächte waren besiegt, die alten Kaiserreiche zerschlagen.

Habsburgerträume in Levico

Merkwürdig, dass unsere Aufenthaltstage in Levico Terme im Valsuganatal von einem Ereignis begleitet waren, welches in geradezu groteskem Kontrast zum Ende der Doppelmonarchie stand, welches nicht zuletzt durch die verlorenen Kämpfe in diesen Gegenden herbeigeführt wurde. Das von den Habsburgern inmitten eines herrlichen Parkes erbaute und – neben den wichtigeren Orten Bad Ischl oder Miramare – als Sommerresidenz benutzte *Grand Hotel Imperial* rief zu einer seltsamen dreitätigen Feierlichkeit auf. Unter dem Titel **Levico Imperiale** wurde im ganzen Städtchen und der Umgebung zu einer «freien Interpretation» der Zeit der «Belle Epoque» eingeladen. Gleich bei unserer Ankunft zu später Stunde wurde uns vom Nachtportier ein Handzettel für die Hotelgäste vorgelegt, mit der Bitte, eine deutsche Übersetzung anzufertigen. Hier wurde die Feierlichkeit mit dem Anlass des 125jährigen Jubiläums der Geburt von Kaiserin Sissi motiviert und eine Begegnung mit der «kaiserlichen Familie» in Aussicht gestellt. Wir korrigierten die falschen 125 Jahre in richtige 175 Jahre und trugen so das Unsrige zu diesem seltsamen Anlass bei.

Programm Levico Imperiale

Am ersten Abend spielte ein Wiener Orchester alte, unvergessene Melodien. Am zweiten fand ein Gran Ballo in Originalkostümen statt. Danach spazierte die Hofgesellschaft durch die kleine Stadt. Die Herren stramm den linken Arm im rechten Winkel an den Rücken geklemmt; die Damen mit gigantischen Reifröcken. Angesichts der immer noch hohen Abendtemperatur kein besonders beneidenswerter Auftritt...

An diesem Abend wurde unter uns erwogen, ob wir der grotesken Herrlichkeit nicht einen Strich durch die Rechnung machen sollten, indem wir plötzlich mit einem wahren habsburgischen «Thronfolger» auftreten würden, der die Monarchie wieder aufleben lassen könnte, wonach sich ja Otto von Habsburg, der Sohn des letzten Kaisers (Karl), bis zu seinem Lebensende gesehnt hatte.

Doch mangels eines sofort aufzutreibenden geeigneten Kandidaten mussten wir den Plan eines solchen Handstreichs natürlich fallen lassen...

Am dritten Tag wurde, wohl mit beträchtlichem Aufwand, ein Besuch Sissis in Levico Terme nachgespielt, mit echter Kutsche, Hofdamen, Gardisten und einer Kanone, die bei der Ankunft der Kaiserin echte Böllerschüsse abgab. Vor ihrer Abfahrt umkreiste «Sissi» mit zwei Kammerdamen mehrmals das Buffet im großen Saal, grüßte huldvoll und ließ sich fotografieren.

Kurz darauf ertönten wieder Böllerschüsse am unteren Ende des Parkes, der in gerader Linie zum Bahnhof liegt. Die Hofkappelle spielte auf, «Sissi» bestieg unter lebhaftem Applaus der Menge mit ihren zwei Damen die Kutsche – und aus war der dreitätige habsburgische Nostalgietraum. Man konnte sich die Augen reiben: Vor fast hundert Jahren wurden die Habsburger hier vertrieben, heute werden sie per Kutsche wieder hergeholt – wenn auch alles nur als Spiel und Schein. Zwar hatte Kaiser Franz Joseph Levico im Jahre 1894 einen Besuch abgestattet und den Ort in den Rang einer Stadt erhoben. Doch seine Gemahlin Sissi hatte Levico nie besucht; sie wurde am 10. September 1898 in Genf von einem Anarchisten ermordet.

War das Ganze nur ein Marketingeinfall der Tourismusbranche? Oder auch ein Symptom für die Sehnsucht nach einem Vielvölker-Europa ohne eiskalten «Stabilitäts-Mechanismus»?

Lech Walesa in Rovereto

Vom ersten dieser Habsburger-Abende konnten wir uns nur aus Berichten und vom Hörensagen ein Bild machen, denn der so genannte Zufall hatte uns daran gehindert, an ihm teilzunehmen – um uns zu Zeugen eines noch gewichtigeren Spektakels werden zu lassen.

Nach einer Besichtigung des Domes von Trient und der Kirche Santa Maggiore, wo die meisten Sitzungen des Tridentiner Konzils (1545-63) stattgefunden hatten, das den mächtigen Impuls der Gegenreformation einleitete, fiel unser Blick zufällig auf ein Straßenplakat, das Vieles und sehr Widersprechendes versprach: Eine Aufführung von Beethovens 3. Symphonie, der «Eroica», nebst der Egmont-Ouvertüre, gespielt vom Brüsseler Symphonieorchester, unter der Leitung des Schweizer Dirigenten Michel Tabachnik. Nichts wie hin. Auch wenn die Porträts von drei sehr verschiedenartigen Nobelpreisträgern auf dem Plakat befremdeten: Barack Obama, Aung San Suu Kyi und Lech Walesa – was hatten sie mit Beethovens Dritter zu tun? Doch wo liegt überhaupt Rovereto, und wo wird das Konzert aufgeführt? Bei schönem Wetter hätte es am Rande einer Gedenkstätte für Kriegsgefallene neben einer gigantisch großen Glocke stattfinden sollen, die den Namen Mater Dolens trägt und die jeden Abend den Wunsch nach einem friedlichen Europa mit einem 600 Kilo schweren Klöppel in die Seelen hämmern soll. Am Schönwetterort fand sich bei tatsächlich zweifelhaftem Wetter nebst uns nur ein einziges italienisches Ehepaar ein. Es führte uns zur feudalen Stadthalle, vorbei am Rosmini-Platz und Rosmini-Brunnen, die an den großen italienischen Ästhetiker erinnern, der auch von Rudolf Steiner gewürdigt wurde (siehe auch den Beitrag auf S. 7ff.). Im Auditorium der Stadthalle fanden wir uns rechtzeitig zum dritten Kompositionswettbewerb ein, der hier alle zwei Jahre stattfindet. Diesmal sollten nebst

Konzert-Programm

Beethoven wiederum zwei moderne Kompositionen uraufgeführt werden.

Laut Programm würde auf die Egmont-Ouvertüre die Komposition von Leonardo Schiava (geb. 1953) folgen, danach «Times like That» von Ivan Fedele (geb. 1983).

Und nun klärte sich auch das Rätsel um die Nobelpreisträger auf dem Konzertplakat: Fedele vertonte kurze Aussprüche über den Frieden von ihnen!

Es begann mit einer pastösen Rede des Organisators, der die Friedensmission der Musik mit der Maria Dolens in Zusammenhang brachte.

Bei Beethovens fein gespielter Egmont-Ouvertüre konnte man sich von der katholisierenden Friedensduselei zum Glück einigermaßen erholen.

Dann folgte die große Überraschung des Abends: Lech Walesa, den einer von uns schon unter den Zuhörern gesichtet hatte, erhob sich und hielt eine Ansprache, als einziger Repräsentant der vertonten Nobelpreisträger.

Walesa sprach vom Krieg, den er in der Kindheit erlebt hatte; dem Vater, den er verloren hatte; von Europa, das jetzt keine Grenzen mehr besitze und keine Armeen mehr, die gegeneinander gerichtet sind. Er betonte, dass wir über die alten Nationalstaaten hinaus seien und jetzt dem «Staat Europa» zustrebten und wie glücklich sein Vater wäre, wenn er dies alles noch miterleben könnte.

Es war erschütternd und ernüchternd, zu erleben, wie der ehemalige Gewerkschaftsführer und spätere Staatspräsident Polens, der unter den Fittichen von Papst Woityla den Weg zum Sturz des Ostblocks gebahnt hatte, vor wohl gemeinten Europa-Illusionen gleichsam troff. Angesichts der in der Tat *grenzenlosen* Macht, die Brüssel gegenwärtig beansprucht.

Dieser wahrhaft unerwarteten Ansprache folgten die modernen Kompositionen

Sie waren beide durch ausgewogene und jeden unmotivierten akustischen Klamauk meidende und sich weitende Klangräume und -flächen gekennzeichnet und in diesem Sinne durchaus bemerkenswert; wenn auch stark das seelische Element des Wehens und Verwehens vorherrschte.

Barack Obama vertont

Fedeles Stück brachte die vertonten «Friedenssprüche» zum Erklingen, die durch eine Sopranistin immer wieder beschwörend, teils flüsternd, vorgetragen wurden. Barack Obamas Weisheit lautete: «Es ist leicht, in guten Zeiten zu singen, doch hart, dies beim tödlichen Schweigen der Untätigkeit zu tun.»

Allein, dass gewagt wurde, auch Worte eines Kriegspräsidenten zu berücksichtigen, der es keineswegs beim friedlichen Schweigen und harmloser Untätigkeit bewenden ließ, sondern die mörderische Politik seiner Vorgänger bis zum heutigen Tag fortsetzt, zeigte die geistig-illusionäre Schieflage der ganzen Veranstaltung. Es zeigte, in welchem Ausmaß «Europäer» die Totengräber ihrer wahren Aufgabe mit Friedenstauben verwechseln können.

Fedeles in verschwebenden Klängen sanft endende Komposition rief bei einem Hörer das Bild der Titanic hervor, die in einer Mondnacht, von einem Eisberg aufgerissen, wenige Stunden später bei stiller See sang- und klanglos unterging. Wie ein Abgesang auf Europa und seine Werte kam ihm diese Komposition vor. Auf ein Europa, das am Stabilitätsmechanismus und dem neuen Fiskalpakt zu zerschellen droht wie die Titanic am Eisberg. Das kümmert die Finanz-Plutokraten wenig – wenn nur in den ESM-Rettungsbooten die parasitären Elite-Banken bequem Platz finden.

So wird Europa «reif» für den nächsten Schritt. Dieser wurde schon im Mai 1946 von Winston Churchill vorgezeichnet, als er feststellte: «Die Schaffung einer autoritativen, allmächtigen Weltregierung ist das Endziel, das wir anzustreben haben (...) Ohne ein Vereinigtes Europa keine sichere Aussicht auf eine Weltregierung.» (Vgl. auch das Editorial in der Nr. 2/3.)

Beethoven und Europa

Beethoven hatte seine 1803/04 entstandene dritte Symphonie bekanntlich Napoleon gewidmet, der mit einem neuen Prometheus verglichen wurde, welcher die Errungenschaften der Französischen Revolution zunächst zu

Beethoven

wahren und zu mehren schien. So hieß die Symphonie zunächst schlicht «Bonaparte». Nach der Selbstkrönung Napoleons im Jahre 1804 nahm Beethoven die Widmung enttäuscht zurück. Die Symphonie hieß fortan «Eroica», die dem ungenannten Helden gewidmete Symphonie.

Doch damit war das Schicksal Beethovens mit Europa nicht beendet. Im Jahre 1985 wurde seine Vertonung der Schillerschen «Ode an die Freude» zur EG-, später zur EU-Hymne erklärt. Je näher die heutige EU dem Eisberg der kalt berechnenden Finanz-Plutokratie zusteuert, je verlogener muss einem wahren Europäer jedoch die Bezugnahme auf Beethoven erscheinen. Am ehesten passt der Trauermarsch im zweiten Satz zum heutigen Europa. Die individuellen Geistesmut weckenden prometheischen Feuerfunken, welche die übrige Symphonie durchglühen, fordern ein ganz anderes Europa: eines, in welchem der ethische Individualismus und eine auf Freiheit, Gleichheit und wirklicher Brüderlichkeit gebaute Sozialordnung Wirklichkeit würden.

In der Nacht nach diesem ungeplanten Besuch in Rovereto strahlte RT Moscow ein Interview mit einem britischen Rechtsprofessor aus. Es ging um die fürchterlichen Folterungen, welche die US-Kriegsjustiz gegen alles internationale Recht bis zum heutigen Tag praktiziert. Barack Obama hatte kurz nach seiner Wahl versprochen, Guantanamo zu schließen. Der Friedensnobelpreisträger hat nichts dergleichen unternommen. Ob US-Präsidenten denn irgendwann für solche Dinge zur Rechenschaft gezogen werden könnten, wollte der Interviewer wissen. Das könne lange dauern, antwortete der Professor. Im Falle Pinochet habe es ja auch Jahrzehnte gedauert.

Vom Minnesang zur musikalischen Verlogenheit

An einem der Tage besuchte die kleine Reisegruppe das Schloss Pergine im Valsugana.

Im mittelalterlichen Speisesaal erinnerten zwei Glasfenster an Walther von der Vogelweide und Oswald von Wolkenstein. Es war die Zeit, als Minnesänger und abenteuerliche Schlossherren durchs Südtirol zogen, wie sie von Rudolf Steiner in einem seiner letzten Karmavorträge an zwei ganz konkreten Beispielen geschildert wurden.* Der von Steiner geschilderte Schlossherr wurde zum Entdecker des Ursprungsortes der eigentümlichen Laurinsage.

Walther von der Vogelweide hat unter vielem Anderem ein ergreifendes Palästinalied gedichtet. Heute werden in dieser Gegend mit illusionärer Inbrunst verlogene Phrasen eines Kriegspräsidenten und naive eines einstigen Gewerkschaftsführers in Ton gesetzt. Wie haben sich die Zeiten geändert!

Brentagruppe

Dämonische Hoffnung

In der zweitletzten erhaltenen Post-mortem-Mitteilung von Helmuth von Moltke vom 13. Januar 1924 finden sich Worte, welche in erhöhtem Maße auf die europäische Gegenwartslage anzuwenden sind:

«Es wandeln jetzt viele Persönlichkeiten auf der Erde, denen die Seele fehlt. Sie werden Träger dämonischer Gewalten. Wer diese erkennen will, der braucht die Erkenntnis des Geistes. Und diese wollen die Menschen nicht haben.» Und weiter: «Es wird, wenn die Geist-Erkenntnis sich nicht verbreitet, eine Zeit kommen, in der schwarze Ahriman-Vögel über den Häuptern der Menschen eine Barrikade bilden werden zwischen den Menschen und der geistigen Welt. Diese Unglücks-Schwarz-Raben wollen den Michael-Geistes-Schein von der Menschheit abschneiden. – Die Menschen empfinden das, was von diesen Unglücks-Schwarzraben ausstrahlt, wie eine Wohltat, weil sie glauben, dass dies die irdische Welt besser machen kann. *Eine Hoffnung wird dadurch erzeugt, die in ihren Untergründen selbst dämonisch ist.*» Die Moltke-Seele sieht nur einen Ausweg aus dieser Gefahr: die Möglichkeit, «dass die Sehnsucht nach dem bloß Materiellen die andere Sehnsucht nach dem Geistigen aufnimmt». (Vgl. dazu das Bild im Editorial.)

Die Sehnsucht nach dem bloß Materiellen kreist gegenwärtig um den Euro als dem vermeintlichen Garanten «Europas»; die Geistsehnsucht befindet sich in den Seelen der meisten Europäer in einem Zustand, der dem Tiefschlaf ähnlich ist.

An einem der letzten Tage konnten wir bei entsprechendem Wetter am Horizont die charakteristische Brenta-Gruppe erspähen. Aus dem Nebel hervorragende Gipfelindividualitäten, zur Gemeinschaft vereint. Ein Bild für eine Zukunft, in welcher die Geistsehnsucht der Europäer aus dem dämonischen Hoffnungsschlaf erwacht sein wird.

Thomas Meyer

* Am 7. September 1924, GA 238

Das Evangelium der Entwicklung

Kardinal Newman, Antonio Rosmini und Papst Johannes Paul II.

Kardinal John Henry Newman (1801–1890), der 1845 zum Katholizismus konvertierte englische Theologe, und Antonio Rosmini (1797–1855), der in Rovereto geborene Philosoph und Ordensgründer, haben Vieles gemeinsam. Newmans Konversion wurde durch den mit ihm befreundeten Rosminischüler und -freund Luigi Gentili ausgelöst oder bekräftigt, wenn nicht gar bewirkt. Zwar kam eine geplante Begegnung zwischen Newman und Rosmini nicht zustande, es blieb bei einer gelegentlichen Korrespondenz; doch das ändert nichts an der Geistesverwandtschaft beider Männer. Beide strebten nach einem neuen lebendigen Christentum innerhalb der katholischen Kirche. Beide sind zu Beginn des dritten Jahrtausends vom gegenwärtigen Papst selig gesprochen worden, Rosmini 2007, Newman 2010.

Johannes Paul II. (1920–2005) hatte ursprünglich die Idee, sie *gleichzeitig* seligsprechen zu lassen, um damit ihre Geistesverwandtschaft zu dokumentieren. Dieser Plan scheiterte am Widerstand des Kardinalkollegiums. Der polnische Papst sprach – laut Führer in Rovereto – von beiden als von den zwei Säulen der modernen Kirche.

Die Geistigkeit von Newman und Rosmini

Weiter ist beiden Männern gemeinsam, dass es Äußerungen Rudolf Steiners gibt, die den Drang nach einer neuen Geistesoffenbarung, der in ähnlicher Art in ihnen lebte, charakterisieren.

Über Newman äußerte sich Steiner verschiedentlich im Zusammenhang mit dessen explizitem Ruf nach einer neuen Offenbarung, ohne welche das Christentum keine Zukunft habe.*

Diesen Ruf ließ Newman ertönen, als er im Jahre 1879 das Kardinalsgewand empfing. Steiner betont, dass Newman durch «ahrimanische Kräfte» daran gehindert worden sei, diesem Ruf anderswo als im «Schlauch» der alten Kirche nachkommen zu wollen. Wohl die letzte Äußerung Steiners über Newman machte er am 24. April 1922 in England (enthalten in GA 211). Hier wies er auf den karmischen Hintergrund Newmans hin, damit – wie in vielen anderen Fällen – aus einem, wenn nicht *dem* Zentralquell der *neuen Geistesoffenbarung der Anthroposophie* schöpfend, der systematischen Erforschung von Reinkarnation und Karma. Die Individualität, die sich in Newman verkörperte, hatte zur Zeit der Kreuzzüge einschneidende Begegnungen, erst in Italien, dann im Heiligen Land gehabt, mit

Kardinal Newman und Antonio Rosmini

Menschen, in denen noch etwas vom lebendigen Strom des unverfälschten Urchristentums pulsierte. Einen solchen Strom suchte diese Individualität auch im Newman-Leben, ohne ihn wirklich finden zu können.

Über Rosmini sprach Steiner, von kurzen nicht namentlichen Hinweisen abgesehen, nur einmal, dafür aber sozusagen einen ganzen Vortrag lang. Es war am 15. Januar 1916 (GA 165). Steiner hob die feinsinnige Genialität hervor, mit der Rosmini zum Leben im Gedanken vorzudringen suchte, in einer Art, die den kirchlichen Autoritäten zu weit ging, wollten sie doch alles geistige Sehnen und Forschen durch die schon vorhandene kirchliche Offenbarung gestillt sehen. Dies brachte Rosmini sowohl um seine in Aussicht gestellte Kardinalswürde und machte ihn auf jesuitischer Seite auch als Lehrer suspekt. Seine Schriften kamen auf den Index und konnten zum großen Teil erst nach seinem Tod erscheinen. Dieser wurde im Jahre 1854 anlässlich eines Festes in seiner Geburtsstadt Rovereto durch eine Vergiftung eingeleitet, an deren Folgen er am 1. Juli 1855 in Stresa, am Lago Maggiore, verstorben ist. Ob nur ein von ihm ausgesprochenes Scheidungsverbot, das sich auf eine Freundin der Familie bezog, maßgeblich war, darf bezweifelt werden. Er selbst verbot den paar wenigen Eingeweihten, vor seinem Ende von seiner Vergiftung zu sprechen.

Eines seiner nachgelassenen Werke – er verfasste über hundert Bücher – nannte er «Teosophia». Es wird deutlich, wohin seine Geistesarbeit zu führen im Begriffe war, zu einer umfassenden Geistanschauung des Menschen.

Rosmini war ein universal gebildeter Mann. Seine Bibliothek in Rovereto umfasst 22‘000 Bände, die in Stresa, seinem Wirkensort in den letzten sechs Lebensjahren – heute Sitz der internationalen Rosminiforschung –, soll noch weit mehr enthalten. Er las in allen europäischen Sprachen; so auch beispielsweise Hegels Logik.

* So zum Beispiel im Vortrag vom 11. Dezember 1918, GA 72.

Ambrogio Rosmini, Kreuzigung. Hauskapelle im Rosminihaus, Rovereto

Steiner hebt besonders Rosminis Arbeiten zu einer geistgemäßen Ästhetik hervor. Diese Arbeiten verdanken wohl ihren ersten Anstoß der Tatsache, dass Rosmini von Kunst umgeben aufgewachsen war.

Ein Gekreuzigter auf dem Wege zur Auferstehung

Sein Geburtshaus in Rovereto umfasst eine interessante Sammlung von Gemälden des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter einige durchaus bemerkenswerte Stücke, an denen sich wohl auch Goethe erfreut hätte, welcher auf seiner Italienreise im Herbst 1786 ein paar hundert Meter neben dem Rosminihaus übernachtet hatte. Das vielleicht bedeutendste Gemälde, welches Licht und Wärme durch Rosminis Kindheit und Jugend strahlte, findet sich in der Hauskapelle, die durch Rosminis Onkel Ambrogio Rosmini gestaltet und ausgemalt wurde. Es handelt sich um eine Kreuzigung, deren Christus kaum blutende Wunden zeigt, kein Leid offenbart, sondern mit fast heiterem Antlitz bereits auf dem Wege zur Auferstehung zu sein scheint (siehe Abb. oben) Im Deckengewölbe malte der Onkel zudem eine Taube hin, ein Hinweis auf den Geist der Wahrheit und Erkenntnis, den Christus in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums verheißen hatte. Nicht nur Rosminis feiner ästhetischer Sinn, auch seine individuelle Freigeistigkeit in religiösen Fragen scheint durch die Atmosphäre von Kunst, die ihn umgab, und durch dieses außergewöhnliche Bild, auf das er sich noch in späteren Zeiten berief, zum frühen Blühen gebracht worden zu sein.

Auf dem Sterbebett sprach Rosmini gegenüber seinem Lebensfreund, dem Dichter Alessandro Manzoni, die vermächtnishaften, sein ganzes Streben wie in einen geistigen Edelstein prägenden Worte: *adorare, tacere, godere*, was soviel heißt wie: verehren, schweigen, sich freuen.

Johannes Paul II. bekannte sich zur Reinkarnation

Rudolf Steiner erblickte in beiden bedeutenden Menschen wichtige Sucher nach einer wahrhaft neuen Geistigkeit, zu der sie noch nicht selber durchzudringen vermochten. Es ist die Geistigkeit der Anthroposophie mit der feurigen, mit dem wahren Christentum durchaus vereinbaren Zentralwahrheit von Reinkarnation und Karma.

Dieser Wahrheit hatte sich auch der polnische Papst aufgeschlossen[1] – ein Kenner der Anthroposophie, in der er etwas von dem erahnen mochte, wonach Newman und Rosmini vor ihm gestrebt hatten.

Das «Evangelium» der Entwicklung

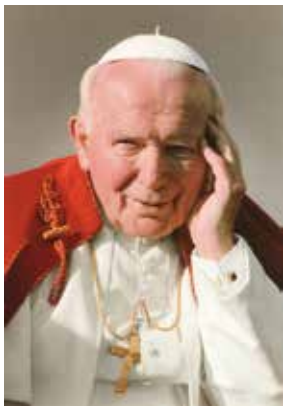
Johannes Paul II. (1920–2005) konnte sich in seiner Stellung nicht offen zur Reinkarnation bekennen, weshalb sein Geistesstreben nicht als ein wahrhaft glückliches gekennzeichnet werden kann. Doch mit seiner Intuition, Newman und Rosmini *zugleich* seligsprechen zu lassen, hatte er im Hinblick auf deren Post-mortem-Entwicklung vielleicht gerade jene neue Geistesoffenbarung mit im Blick, welcher beide in ihrer Art bereits entgegen gestrebt hatten.

Vielleicht gehört der im Mai 2011 seinerseits selig gesprochene Papst «Woityla» nach seinem eigenen Tod zu jenen Geistern, die eine Abkehr von der engen Doktrin der Kirche vollziehen, neigte er doch in seinem Innersten der neuen Geistesoffenbarung der Anthroposophie bereits als Lebender zu. Und gab es nicht auch schon *vor ihm* große Papstgestalten, die nach dem Tod eine bedeutende geistige Metamorphose durchmachten? Ich nenne Gregor den Großen, den cluniaszensischen Reformpapst, und Nikolaus I., der im 9. Jahrhundert über das Schicksal Europas im zweiten Jahrtausend zu entscheiden hatte.[2]

Sub specie reincarnationis und aeternitatis nimmt sich manches anders aus, als uns die fortschrittsfeindlichen ahrimanischen Mächte, die sowohl den Materialismus der heutigen Wissenschaft wie den der heutigen Kirche konstituieren, weismachen wollen.

Nicht auf «Seligsprechungen» kommt es sub specie reincarnationis und aeternitatis an – Newman und Rosmini hätten sich in ihrer Bescheidenheit durchaus nichts aus

ihr gemacht –, sondern *auf die reale menschliche Entwicklung*, die durch Tode und Geburten schreitet und die sich nicht immer in dem Sinne vollzieht, wie menschliche Einfalt und kirchliche Dogmatik es vorschreiben möchten.



Papst Johannes Paul II

Ein schönes Beispiel für die geistig-lebendige Beziehung, die Rosmini zu *Thomas von Aquino* hatte, ist ein Ausspruch, den er eines Tages auf einem Spaziergang aus tiefer Nachdenklichkeit heraus plötzlich zu einem Freund machte: «Ach, könnte ich fünf Minuten mit dem heiligen Thomas sprechen! Ich bin sicher, dass wir uns völlig verständigen könnten.» Dann versank er wieder in Schweigen (Roggero, S. 359, siehe Postscriptum).

Wenn man einen anderen Ausdruck für die neue Geistesoffenbarung der Anthroposophie haben möchte, die in gewisser Beziehung ja gar nichts Anderes ist als die weiterentwickelte Philosophie des Thomas von Aquin: man könnte sie auch als *Evangelium der unaufhaltsamen Entwicklung des Menschengeistes* bezeichnen. Warum sollten sich gerade die in dieser kurzen Skizze genannten drei bedeutenden Persönlichkeiten in ihrer Post-mortem-Entwicklung nicht *diesem* Evangelium zuzuwenden begonnen haben statt sich starr an die Dogmen zu halten, denen sie einst gefolgt waren? Hatte doch ihr tieferes Streben alle Gedanken-Dogmatik, welche nur das Leben zwischen Geburt und Tod zu beherrschen vermag, bereits zu Lebzeiten gesprengt.

Thomas Meyer

1 Nach einer Äußerung des Münchner Philosophen und Papstfreundes Robert Spaemann; siehe seine jüngste Publikation *Über Gott und die Welt – eine Autobiografie in Gesprächen*, Stuttgart 2012. S. 263 ff. Siehe dazu auch Pietro Archiati in *Das Goetheanum*, 1993, Nr. 3, 17. Jan., S. 24 f. – Spaemann selbst lehnt die Reinkarnation ab.

2 Über die Wiederverkörperung beider im 19. Jahrhundert macht Rudolf Steiner konkrete, bedeutende Angaben. Über die spätere Verkörperung von Gregor VII. als bahnbrechendem Naturforscher sprach er im Vortrag vom 19. September 1924 (GA 238); über die von Nikolaus I. geben die vor 20 Jahren erstmals veröffentlichten Post-mortem-Aufzeichnungen Helmuth von Moltkes deutlichsten Aufschluss: *Helmuth von Moltke 1848–1916 – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Bd. 1 u. 2, Basel 2. erweiterte Auflage 2006.

Postscriptum

Diese Skizze entstand nach einem sommerlichen Besuch im Geburtshaus von Rosmini in Rovereto (südlich von Trient) und einem solchen im Centro Internationale Di Studi Rosminiani in Stresa am Lago Maggiore. Der Verfasser dankt Padre Alfredo, der ihn in freundlichster und kundigster Weise durch das Geburtshaus geleitete und in die Hauskapelle führte, wo das Kreuzigungsbild von Ambrogio Rosmini zu sehen ist. In Stresa halfen die Fratres Amadeo und Marco des von Rosmini begründeten karitativ tätigen Ordens. Durch sie wurde ich durch meine Fragen nach dem Verhältnis von Rosmini und Newman auf die *Rivista Rosminiana di filosofia e di cultura* gewiesen, welche in der Ausgabe vom Januar-März 2011 ebendieses Verhältnis nach neuestem Erkenntnisstand behandelt.

Bruder Don Gianni bin ich zu Dank dafür verpflichtet, dass er eine Reproduktion der Kreuzigung in Rovereto aus dem elektronischen Bildarchiv in Stresa zur Verfügung stellte; in den bisherigen Publikationen ist sie nur schwach wiedergegeben.

Im Bookshop des Centro stieß ich auf das Werk von Giancarlo Roggero *Antonio Rosmini – Liebesfeuer aus Wahrheitslicht*, das im Jahre 2000 im Novalis Verlag, Schaffhausen erschienen ist. Es ist aus ähnlichem Liebesfeuer und Wahrheitslicht geschrieben worden, wie sie Rosminis Denken und Handeln geleitet hatten. Roggero hat in der Neuauflage des Büchleins von Wilhelm Rath, *Rudolf Steiner und Thomas von Aquin* eine lesenswerte Skizze über Reginald von Piperno beigesteuert.

Beim nächtlichen Studium der oben erwähnten *Rivista Rosminiana* fand ich eine sehr ausführliche Rezension eines deutschsprachigen Buches über Reinkarnation, das von einem «Anonymus» geschrieben wurde und 2008 unter dem Titel *Was Ihnen verschwiegen werden sollte – Reinkarnation – Eine Gnadengabe des Lebens* (download unter http://www.das-wort.com/20/de/media/s380de_text.pdf) erschienen ist.

Es zeigt auf, wie die Tatsache der Reinkarnation seit dem Kirchenvater Origenes, der noch von ihr überzeugt war, durch die Kirche verdrängt und verketzert wurde, obwohl sie mit den tieferen Impulsen des Christentums durchaus vereinbar ist. Das Büchlein ging aus einer von einer «Prophetin Gabriele» geleiteten Gesprächsrunde hervor und ist schlicht und anspruchslos.

Doch der *Rivista Rosminiana* war es eine sechsseitige, kleingedruckte und durchaus wohlwollende Besprechung wert. Im *Osservatore Romano* hätte eine solche Rezension wohl kaum erscheinen können...

Kaspar Hauser – Eine Tragödie

Ein unveröffentlichtes Drama von Paul Michaelis

Vorbemerkung:

Der erste Beitrag dieser Nummer zeichnete ein Bild Europas, das zu wenig Hoffnung Anlass bietet, sofern nicht – gewissermaßen in letzter Stunde – ein energischer Ruck des Geist-Erwachens durch genügend viele europäische Seelen zieht. Vom desolaten Gegenwartszustand Europas führt eine direkte Linie zum unerfüllten Schicksal Kaspar Hausers, der auch als «Kind Europas» bezeichnet worden ist; zu Recht, denn es waren mit seinem Schicksal viel weitere als nur «deutsche» Belange verbunden. Es ist das Verdienst Karl Heyers (1888–1964), als Erster die Bedeutung dieses Schicksals aus anthroposophischer Sicht aufgearbeitet zu haben. Sein Werk *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert* (siehe Anzeige auf der Heftrückseite) empfand Heyer wie eine Krönung seines ganzen Lebenswerkes. Es ist noch heute, trotz späterer Funde und Ergänzungen, das tiefste und umfassendste Werk zum Hauser-Schicksal. Den ersten Anstoß zu diesem Werk empfing Heyer durch ein Gespräch, welches er wohl nicht zufällig am 29. September 1912 – dem Geburtstag Kaspar Hausers – mit Rudolf Steiner führen durfte.

Im Laufe seiner viele Jahre dauernden Forschungsarbeit wurde Heyer auf Paul Michaelis und sein bis heute völlig unbekanntes Hauser-Drama aufmerksam; er durfte das unveröffentlichte Stück lesen und wurde zu einem der ersten Schätzer desselben (siehe Kasten auf S. 14)

Paul Michaelis

Paul Michaelis (1901–1974) schrieb sein Drama im Sommer 1943 in der Pflegeanstalt Wiesneck bei Freiburg i.Br. nieder, wo er als Pfleger tätig war. Es war die Zeit der Blüte seiner Freundschaft mit Ludwig Polzer-Hoditz, welcher oft wochenlang in Wiesneck weilte, wo seine Gattin Berta betreut wurde. Polzer nahm an der Entstehung verschiedener Dramen von Michaelis unmittelbaren Anteil und kannte auch dessen Hauser-Drama. Er selbst verfasste, durch das Schaffen des Freundes angeregt, im Herbst 1942 sein Drama über Kronprinz Rudolf, das im Herbst im Perseus Verlag veröffentlicht wird.

Michaelis' Hauser-Drama fußt auf genauen historischen Recherchen und tiefen Kenntnissen der okkulten Hintergründe, welche in die Tragödie Kaspar Hausers hineinspielen. Es beginnt mit einer «Geheimsitzung einer bedeutenden Loge des Westens», welche im Jahre 1802 stattfindet. Es ist das Jahr, in welchem nach Rudolf Steiner – während der kirchlichen Verbotszeit des Jesuitenordens – eine Kooperation zwischen jesuitischen und freimaurerischen

Kaspar Hauser

Bestrebungen aufgebaut wurde. Eine der ersten «joint ventures» beider Strömungen bestand in gezielten Maßnahmen gegenüber dem befürchteten künftigen Wirken des noch ungeborenen badischen Erbprinzen. Diese Maßnahmen, die schließlich den Tod Hausers herbeiführten, beruhten auf konkreten okkulten Erkenntnissen, auch der Tatsache von Reinkarnation und Karma. Es ist uns in dieser Hinsicht nur ein einziges weiteres vergleichbares dramatisches Beispiel bekannt: Das 1933 – also genau hundert Jahre nach dem Tod Kaspar Hausers, im Jahr der Hitlerschen Machtergreifung – veröffentlichte Drama von Pekka Ervast, *H.P.B. – The Sphinx of the 19th Century*. Ervast schildert darin eine im Jahre 1873 in Paris stattfindende freimaurerische Geheimsitzung, in welcher das künftige Wirken des damals 12jährigen *Rudolf Steiner* ins Auge gefasst und beschlossen wird, Steiner dadurch zu lähmen, dass er in Streit mit seinen ersten Schülern verwickelt werden soll, was am Ende seiner theosophischen Wirkenszeit ja tatsächlich geschah.

Michaelis ist der erste uns bekannte Mensch, der die bis heute gut gedeckten Hintergründe des Hauserdramas zur dramatischen Gestaltung zu bringen wagte. Zweihundert Jahre nach der Geburt des badischen Erbprinzen am 29. September 1812 ist es an der Zeit, wenn nicht gar *höchste* Zeit, diesen einzigartigen dramatischen Versuch zu veröffentlichen.

Das Drama umfasst drei Akte und insgesamt 12 Bilder. Wir veröffentlichen im Folgenden das erste Bild des ersten Aktes.

Thomas Meyer

«Kaspar Hauser»

Eine Tragödie von Paul Michaelis

I. Akt
Erstes Bild

Geheimsitzung einer bedeutenden Loge des Westens. Januar 1802. Der fensterlose Raum hat rechts und links eine Tür. Die Wände sind blau, die Türen schwarz gehalten. An der oberen Mittelwand ein großes goldenes Dreieck mit Strahlenaura. An den Seitenwänden je ein Tao-Zeichen. In gleichmäßigem Abstand stehen an den Wänden zwölf Kultsessel unter je einem Bild des Tierkreises. In der Mitte des Raumes ein erhöhter Tisch-Altar, an dessen Ecken das Viergetier plastisch dargestellt ist; dahinter ein zwölfarmiger Leuchter und davor ein schwarzer, offener Sarg.

Erster Auftritt

Der Großmeister, in gelbem Gewand, steht hinter dem Altar, links davon ein Bruder in blauem und rechts ein Bruder in rotem Gewand. Vor den Kultsesseln steht je ein Bruder in schwarzem Gewand, eine brennende Kerze in der Hand.

Großmeister:
Ist es des Strebens rechte Sternenstunde ?

Alle:
Die Sterne künden günstiges Geschick.

Großmeister:
Kein Sterblicher stört den geheimen Rat ?

Alle:
Es stört kein Sterblicher geheimen Rat.

Großmeister:
Gift sei das Wort den uneingeweihten Ohren.
O Weltengeister wachet über uns.

Alle:
O Weltengeister wachet über uns.

Großmeister:
So sei eröffnet die geheime Sitzung.

Der Großmeister schlägt mit dem Hammer dreimal auf den Altar. Die Brüder schreiten zum Leuchter und entzünden der Reihe nach eine Kerze, löschen darauf ihre eigene und legen diese in den Sarg und gehen dann an ihre Plätze zurück und setzen sich.

Großmeister:
Ein Bote der geheimen Brüderschaft
Steht vor der Schwelle, Einlass von uns fordernd.
Seid ihr bereit zu brüderlichem Rat ?

Alle:
Wir sind bereit.

Großmeister:
So sei er eingelassen.

Zweiter Auftritt

Der Bruder in blauem Gewande geht zur rechten Tür, öffnet sie und gibt mit der Hand ein Zeichen. Darauf erscheint der Bote, in einem schwarzen Ordensgewand, von zwei Dienern bis an die Schwelle geleitet. Nach der zeremoniellen Umarmung führt der Bruder den Boten bis links vor den Altar und nimmt dann seinen Platz wieder ein. Stumme, ehrfurchtsvolle Begrüßung.

Bote:
Zuvor den Gruß der Brüder, die mich senden
Zum Weiheort des westlichen Altars.

Großmeister:
Wir danken Dir und heißen Dich willkommen.
Das Schicksal selber ruft uns in den Kreis
Und wieder möge Weltenschicksal werden,
Was der Erkenntnis heute sich ergibt.
Wenn auch verschieden unsers Strebens Wege,
So sind wir einig doch im großen Ziel
Und dieses Ziel einmütig anzustreben,
Sei fort und fort der Brüder höchste Pflicht.

Bote:
Seit wir gemeinsam das Geschick der Völker
Europas lenken, war kein Widerspruch
In dem zu finden, was wir vorgesehen
Und dem, was sich in Wirklichkeit vollzog.
Nun aber drängt aus tiefsten Seelengründen
Ein Element herauf, das unbekannt
Und wie ein Sturm an unsre Tore rüttelt.

Der Blaue:
Was man im Leben so Geschichte heißt,
Geschichte und Entwicklung der Menschen,
Wir wissen, welche Kräfte sie bewegt
Und welche Kräfte sie heraufbeschworen.
Zwar war es so nicht immer in der Welt;
Denn Zeiten gab es, wo den Menschen offen
Die Geisteswelt und damit auch der Sinn
Den Sterblichen gegeben war zu schauen
Das Wirkende und Wesende der Welt.
Jetzt aber, da der Himmel sich verhangen
Mit Sonnenhelle, die den Blick getrübt
Und Menschenaugen auf die Erde schauen
Ins Reich des Todes, das nur Totes kennt,
Das Göttliche verlierend in der Lehre
Von Leib und Seele und damit den Schritt
Ins Reich der seelenlosen Schatten lenkend,
Da stehen wir als Hüter an dem Tor
Und müssen wachen, da die Menschen schlafen
Und tief ist dieser Menschen Geistesschlaf.

Großmeister:
So war es vorgesehen von den Meistern
Und weisheitsvoll zu diesem Ziel geführt.
Vergessen mussten Menschen, was sie werden
Und wesen ließ im Geistesgrund der Welt.
Es ist uns Wissenden der Geistesschulen
Die Führerschaft gegeben, so den Sinn

Der Menschen durch die Wissenschaft zu lenken,
Dass sie die Dinge sehen, nicht den Geist,
Der diese Welt und jene als ein Ganzes
Harmonisch bindet und zusammenhält.

Bote:
Der Plan zerfiel; denn neue Zeiten künden
Gewaltig mahnend sich im Westen an.
Hat nicht in Frankreich völlig sich verwandelt
Der vorbestimmte Plan aus dunklem Trieb ?
Wir wollten jene Geistesströmung treffen
Und unterbinden. Aber was geschah ?
Kam nicht mit diesem Bonaparte plötzlich,
Dem Sturme gleich, ein neues Element,
Ein unvoreingesehenes Geschehen
Mächtig herauf und störte unsern Plan ?

Großmeister:
Er störte ihn, doch wird er ihn nicht hindern.
Was gilt ein Mensch und was ein Volk vor uns?
Sie sind Figuren eines großen Spieles,
Das wir zu führen vorbestimmt von Gott.
Auch Bonaparte wird sich fügen lernen.
Wir haben schon ein Übriges getan,
Ein Bruder steht beratend ihm zur Seite
Und flüstert ein, was er zu gerne hört:
Zum Caesar der Franzosen sich zu krönen.
Ein Caesar aber ist nicht ohne Heer,
Nicht ohne Waffen und Gewalt zu denken
Und was sich kühn zum Eigensein erhob,
Wird sich, begeistert, Sklavendiensten beugen
Und wieder dienen vorbestimmtem Plan.

Bote:
Papst Nikolaus der erste, unser Meister,
Von Gott erleuchtet, sah in hellem Licht
Vor seinem Geistesauge ausgebreitet
Europas Völker wesenhafte Art.
Des Ostens Sehnsucht nach dem heilgen Grabe,
Um dort in feierlicher Kommunion
Zu finden, was die Seelen sehnlich suchen:
Den Auferstandenen im Geisteslicht.
Des Westens Streben nach dem heilgen Grale,
Dess Anblick lesen macht die Sternenschrift,
Die offenbart des Menschensohnes Namen
In dem Gewordenen der Götterwelt.
Der Mitte Sehnsucht nach dem Menschenbilde,
Das priesterlich und königlich zugleich,
Wo Grab und Gral vereint im neuen Zeichen
Des Kreuzes, das von Rosen rings umblüht.
Vor solcher Zukunftsmöglichkeit erbebte
Papst Nikolaus und es geschah, was er
In weiser Vorsicht unterbinden musste.
Europas Söhne fanden wohl das Grab,
Doch den sie suchten, der war auferstanden.
Das Grab war leer. Der Gral versank im Blut.
Wir konnten ungestört die Völker führen
Durch einige Jahrhundert; doch nun
Zerbrach der Damm und urgewaltig drängen
Gestaute Kräfte in das Leben ein
Und reißen nieder, was wir weise bauten.

Großmeister:
Und wieder werden sie gebändigt sein,
Wenn sich der Sturmflut jähe Welle legte.
Der Korse bändige Europas Herz.

Bote:
Dann wird der Osten alle überflügeln.
Vom Schlaf erwacht, erhebt er kühn das Haupt.

Der Rote:
Kein Schritt geschieht im Osten, der uns schrecken
Und keiner, der gefährlich werden kann.
Seitdem der große Romanov, Zar Peter,
In seinem sogenannten Testament
Die Richtung gab der Wirksamkeit im Sinne
Des von uns aufgestellten Sklavenplans.
Auch du kennst den Artikel zwölf des Zaren,
Der bindend ist für Russlands Politik:
«Um diesen Schlag siegreich für uns zu führen»,
Das heißt, im Hinblick auf Europas Herz,
Gilt es in der Verborgenheit, geheim,
Zu wirken und mit Umsicht an den Höfen
Der deutschen Fürsten und besonders Wien,
Um zwei Imperien vorzubereiten,
Im Westen und im Osten, unbegrenzt.
Die gleichen Pläne werden Frankreich schmeicheln
Und Frankreich wird des Ostens Helfer sein.
Es werden, so umworben, beide Höfe
Zum Kriege rüsten, den der Zar entfacht
Und angesichts der mannigfachen Bindung
Der beiden Höfe, wird der künftge Krieg
Notwendig allgemein und blutig werden.
Russland jedoch wird wartend abseits stehn,
Dem einen und dem anderen versprechen
Ein Aufgebot an Truppen, das nie kommt.
Wenn aber beide Mächte sich erschöpfen,
Die Völker ausgeblutet und geschwächt,
Dann wird sich Russland Österreich verbinden
Und ungehindert stößt es vor zum Rhein,
Im ersten Ansturm alles überflutend,
Die Mitte zwingend unter Russlands Joch.

Großmeister:
Sie mögen es erstreben, aber dienen
Soll ihre Absicht vorbestimmtem Plan,
In welchen Russlands Kräfte eingegliedert.
Wohin der Korse Bonaparte zielt,
Lässt keinen Zweifel offen, keine Frage.
Zum Konsul wählten sie auf Lebenszeit
Den General. Der Lorbeerkranz lässt leicht
Und über Nacht zur Krone sich verwandeln.

Bote:
Der Vatikan wird solchem Streben dienen
Und dass er will, soll meine Sorge sein.
Die Mitte darf nicht wach im Wollen werden.
Wir müssen unterbinden, dass der Mensch

Bewusst sich werde seines wahren Wesens;
Denn wo der Mensch in Wahrheit sich erkennt,
Wird er zur Freiheit Geisteswege finden,
Die über uns hinweg zu neuem Sein,
Zu neuen Formen dieses Lebens führen.
Das aber wird zerbrechen unsre Macht.

Großmeister:
Ja, mächtig hebt zum Eigensein die Flügel
Der deutsche Geist, seit Goethe lebt und wirkt,
Der Dichter, der in Weltengründe tauchte
Und Wissen der Mysterien enthüllt.

Bote:
Er könnte sterben. Ist er nicht ein Greis?

Großmeister:
Ihn schützen Kräfte, die wir nicht beherrschen
Und Mächte, die sich unsrer Hand entziehn.
Er trägt das Wissen, das wir weise hüten,
Hinaus ins Leben und enthüllt dem Blick
Der breiten Menge das geheime Bildnis
Des Menschen so, wie es die Götter schaun.

Bote:
Wir haben ihn geächtet und verboten
Und werden seines Strebens Gegner sein.

Großmeister:
Und doch bewirkt sein Schaffen ein Erwachen,
Das Klarheit in der Menschen Wollen trägt.

Der Blaue:
Ein neues Weltbewusstsein bricht sich Bahn,
Gewaltig sind die Zeichen, die es künden.
Der Mensch erwacht und damit die Gefahr,
Dass wir, erkannt, auch unterliegen werden.

Bote:
Ja, dieses ist es, was mich hergeführt.
Ein neuer Einschlag kam in das Gewebe
Der Weltgeschichte und will neue Form.
So höret denn, was sich im Geiste zeigte
Und uns erschütterte in seinem Licht.
Im Geistgebiet sah einer Michael,
Umgeben von den Seelen, die zur Erde
Herniedersteigen, bald und mehr und mehr.
Im Übersinnlichen die Geistesschule
Des Erzengels, der vor der Gottheit steht
Und Seelen, die er selber unterwiesen,
Zur Erde schreitend und zur Erdentat.
Die ersten Boten haben schon bereitet
Das Feld des Kampfes, das er vorgesehn.
Süddeutschland ist die Burg der Geistesstreiter,
Die Wiege künftiger Ereignisse.
Schon kam die Ritterschaft des heilgen Grales
Und harrt des Königs, der da kommen soll.
Die Geistpersönlichkeit von hohen Kräften
Kommt aus der Rosenkreuzer-Strömung her
Ein neues Priesterkönigtum zu gründen.
Sie führt, um ihre Hüllen zu bereiten,
Das Haus der Zähringer mit einem Strom
Uralter Bluteskräfte nun zusammen,
Verbindend, was verbunden werden soll;
Die Lilie Frankreichs, Gabriels Geheimnis,
Mit Michaels Symbol: dem Herzens-Leu.

Großmeister:
Da wir es wissen, können wir es wenden.

Der Blaue:
Die Stunde naht, die uns die Prüfung bringt.

Der Rote:
Die Sterne stehn günstig unserm Streben.
Wir können frei entscheiden, so und so.
Er aber darf nicht frei als Mensch entscheiden.

Bote:
Ja, frei entscheiden darf er nimmermehr.
Wir übernehmen, was schon vorbereitet,
Das Wächteramt in jenem Herrscherhaus.
Ein Sohn darf nie aus einer Ehe kommen,
Die Zähringen mit Frankreichs Tochter eint.

Großmeister:
Tod ?

Bote:
Nein. Uns leiten andere Entschlüsse.
Der Mensch ward frei und auf sich selbst gestellt.
Hier können wir, ja und wir müssen wirken.
Wie weit das möglich, lehre uns die Zeit.
Als Beispiel soll uns diese Seele dienen,
Die so gewaltig unser Werk bedroht.
Wird es geschehen, was sich angekündigt,
Wird sie geboren, soll sie unser sein.
Wir wollen sie erziehen und zwar so,
Dass wir sie ohne jede Bildung lassen,
Bis sie zur Reife sich entwickelt hat.
Das aber, was den Menschen erst erhebet
Als aufrecht Wesen über jedes Tier,
Das soll in diesen Jahren unterbunden
Und streng verhütet werden, solcher Art,
Dass wir in einem Raum sie unterbringen,
Der ihr die Möglichkeit des Stehens nimmt,
Aufrichten darf sie sich nicht vor der Reife,
Nicht sich erheben als ein Menschen-Ich.
Doch nicht gewiss ist, ob wir es erreichen,
Dass diese Individualität
In jenen Schranken bleibt, die wir uns denken,
Ob sie nicht stärker und den Bann zerbricht.

Der Blaue:
Das also soll das Ich des Wesens bannen
In eine Sphäre, wo es nicht vermag
Die Körperhülle tätig zu ergreifen ?

Der Rote:
Und diese Individualität,
Sie würde dadurch nicht erreichen können,
Was sie bei ihrem Erdengang gewollt ?

Bote:
So ist es, ja; die Ichheit dieses Wesens
Soll nicht durchdringen können ihren Leib,
Soll draußen bleiben in dem Zwischenreiche,
Nicht reine Geistgestalt und auch nicht Mensch.
O könnten wir erreichen, dass die Seele
Des großen Eingeweihten abgelenkt
Und wie in geistiger Verbannung bliebe.

Großmeister:
Ein Unterfangen, das Gewaltiges
Und grenzenlose Aussichten erschließt:
Wohl einen Leib zu formen, aber nicht
Als Ichheit tätig ihn ergreifen können.

Bote:
Noch wissen wir nicht, ob es uns gelingt.
Es sind Gedanken, Wünsche, Möglichkeiten:
Der Mensch als Werkzeug unserer Gewalt.

Der Blaue:
Erkenntniskräfte werden wach in Seelen,
Die unsrer Führung sich entwinden, ja,
Die ganz auf sich gestellt zu Quellen tasten,
Wo sich die Gottheit wirkend offenbart.
Bedenket, wie in Schwaben sich die Geister
Bemühen um Erkenntnis dieser Welt
Und was sie schon an Geistesklarheit schufen.

Großmeister:
Ja, beugen wir, was dort sich kühn erhebt.
Der Großherzog Karl Friedrich ist zu lenken,
Wie auch sein Sohn, durch jene Baronesse,
Die Kaiser Joseph zur Reichsgräfin machte,
Sie, Karoline Hochberg meine ich.
Der Mannesstamm der Zähringer muss schwinden.

Bote:
Wie ?

Großmeister:
Gottes unerforschlicher Beschluss.
Graf Henry Stanhope wird nach Baden gehen.

Bote:
Lord Henry ?

Großmeister:
Ja, er ist der Mittelsmann,
An ihn mag künftig sich der Bruder wenden.
Graf Henry Stanhope wird verlässlich sein.

Das ganze Drama kann ab Oktober als PDF Download Version auf unserer Webseite gefunden und erworben werden.

Ich bin tief beeindruckt...
14. Juni 1954

Lieber Herr Michaelis,
....
Nun möchte ich Ihnen sagen, dass ich inzwischen die 2. Lesung Ihres K.H.-Dramas beendet habe (...) Ich bin tief davon beeindruckt und beglückwünsche Sie zu diesem Werk, das eine wirklich bedeutende Tat darstellt. Es bedeutet etwas, dass dieses Werk *da ist*, auch wenn es bisher relativ wenigen Menschen bekannt geworden ist. Ich kann meinen Dank dafür, dass Sie es mir gesandt haben, nur von ganzem Herzen wiederholen!
Beim Lesen und Vorlesen (meiner Frau, die gleichfalls tief beeindruckt ist) war ich bestrebt, bewusst zu unterscheiden zwischen dem Kunstwerk, das rein als solches genommen werden will, und der Frage, inwieweit die von Ihnen gegebene Darstellung mit dem äußeren historischen Verlauf übereinstimmt oder – der höheren inneren Wahrheit zuliebe – von ihm abweicht. Dass ich solche Abweichungen als etwas prinzipiell tief Berechtigtes anerkenne, ist wohl selbstverständlich. ...

Wir haben unzählige Feinheiten und innere Bezüge in Ihrem Drama gefunden. Weitere werden sich wahrscheinlich bei weiterem Lesen ergeben.
...
Mit freundlichen Grüßen
Ihr Karl Heyer

Zwei deutlich unterschiedene Schichten
Auszug aus Karl Heyer: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert,* Basel 1999

Seite 139, Anmerkung:

Auf der Annahme solcher zweier Schichten(*) in der Kaspar-Hauser-Angelegenheit beruht ein bedeutender dichterischer Versuch, von Paul Michaelis, die Sache zu behandeln, geschaffen aus einer tiefen menschlich-spirituellen Verbundenheit des Verfassers mit dem ganzen Komplex, nämlich sein noch unveröffentlichtes Werk *Kaspar Hauser. Eine Tragödie*. Hier wird mit aller Deutlichkeit die badisch-dynastische Sphäre von einer anderen, hinter dieser waltenden Sphäre maßgebender Entschlüsse unterschieden. Beide, so könnte man sagen, verhalten sich zueinander wie Seele und Geist oder, um ein altes Bild zu gebrauchen, wie Pferde und Wagenlenker.

* p.138 «Es muss in das, was aus wie immer gearteten dynastischen oder politischen Motiven ... unternommen wurde, noch eine andere Hand hineingewirkt haben.»

Symptomatisches aus dem Geistes-, Rechts- & Wirtschaftsleben

Am Michaelitag 1812 wurde der badische Erbprinz geboren. Dennoch wurde dieses Jahr durchweg von den Medien kolportiert, dass der 30. April der 200. Geburtstag von Kaspar Hauser sei (z.B. *FAZ* vom 30. April: «Der Prinz und der Bettelknabe»). Der *NZZ* vom 28. April[1] entnehmen wir den Grund des landläufigen Irrtums: «Am Pfingstmontag 1828 fand sich in Nürnberg ein etwa 16-jähriger Jugendlicher ein [...]. Ein Zettel, den er auf sich trug, wies ihn als ‹Kasper› aus, geboren am 30. April 1812.» Nun gehört es ja zu den schmerzlichen Erfahrungen, dass die Erkenntnisse der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (nicht nur) im Kulturleben gänzlich ignoriert werden. Warum aber ausgerechnet auch Dornach in der Rubrik «Jahrestage; vor 200 Jahren» der Neuauflage des *Sternkalender Ostern 2012/2013. Die große Runde des Mayakalender*s festhält: «... wurde am 30. April 1812 Kaspar Hauser geboren», wird ein ewiges Rätsel bleiben. Hatte Rudolf Steiner doch sehr dezidiert darauf hingewiesen, dass es sich bei Kaspar Hauser um den badischen Erbprinzen handelt, der bekanntlich an Michaeli 1812 geboren ist – siehe Karl Heyer in *Aus meinem Leben* (Basel 1990) bzw. *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert* (Basel 1999).

Dem letztgenannten Buch widerfährt es übrigens regelmäßig, von der Kaspar Hauser-Literaturliste auf *Wikipedia-Online* gelöscht zu werden – vielleicht wegen eines Beitrages von Ehrenfried Pfeiffer? Der hatte Rudolf Steiner dort wie folgt zitiert: « ... dass bestimmte okkulte Kreise – die zu den Freimaurern gehörten und unter jesuitischem Einfluss standen – Kaspar Hauser für ein Experiment gebrauchten resp. missbrauchten.» An diese Kreise mag auch denken, wer andere Daten in den Fokus nimmt. Immerhin ist der 30. April auch der Tag, an dem sich Adolf Hitler (dessen Diktatur exakt ein Jahrhundert nach der Ermordung Kaspar Hausers begonnen hatte) eine Kugel in den Kopf gejagt hat. Die Individualität des badischen Erbprinzen betrat – drei Tage nach dem Attentat – an einem *17. Dezember* wieder die geistige Welt. Bis 1968 (Reform des römischen Heiligenkalenders) war dies der Namens- bzw. Gedenktag des Lazarus, dem von Christus eingeweihten Johannes, dem späteren Evangelisten und Apokalyptiker.

Titanic

Vor einhundert Jahren sank die Titani*c*. Rudolf Steiner nebst Begleiter waren zu jener Zeit mit der «Titani*a*» nach Helsingfors gelangt. Interessante und denkwürdige Aspekte jener Reise findet man im Beitrag «Die Titanic und die Titania».[2] In Helsingfors, dem heutigen Helsinki hielt Steiner zwischen dem 3. und dem 14. April 1912 den Zyklus *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen* (GA 136). An jenem 14. April sank die «Titanic»; 1500 Menschen verloren ihr Leben. Der Eigentümer der «Titanic», John Pierpont Morgan, Inaugurator der US-Notenbank (*Fed*), überlebte die Tragödie übrigens nur um Jahresfrist († 31. März 1913). Bereits im November 1910 hatte er als Taufpate auf seinem Anwesen «Jekyll Island Club» den *Fed*-Gründungsvertrag vom Stapel gelassen. Formell verabschiedet wurde der *Fed*-Vertrag dann erst am 23. Dezember 1913 vom Kongress.

Jürgen Ponto

Vor fünf Jahrsiebten wurde Jürgen Ponto (**17. Dezember 1923*, Vorstandssprecher der Dresdner Bank) am 30. Juli 1977 ermordet. Mein mit einer Moltke-Nachfahrin verheirateter ehemaliger Chef hielt kurz vor seinem Tod, am 28. Juni in Antwerpen, vor der Deutsch-Belgisch-Luxemburgischen Handelskammer eine vermächtnishafte Rede. Heutzutage liest sich diese so, als ob er etwas von denen ahnte, die seit der «Wende» mit ihrer – vorgeblich – ökonomischen Mission das Klima zwischen den Menschen vergiften und deren Herrschaftsziele sich in den US-Käfigen wie in Guantanamo manifestiert:

«Zur Geschichte Europas gehört es, dass wir uns niemals nur als ökonomische Lebewesen oder etwa Gesandte einer ökonomischen Mission verstanden haben. Die Ausstrahlungen und Bewegungen der Europäer haben stets ein eigenes geistiges Format an Wissbegier, an Neugier und einer Suche nach dem Sinn des Gemeinsamen besessen. [...] Wir werden in 23 Jahren das 20. Jahrhundert verlassen, und ich meine, wir sollten uns langsam einmal darüber klar werden, wie wir eigentlich im 21. Jahrhundert miteinander verkehren wollen, nicht nur in Europa, sondern auch weltweit. Möglich allein ist die Philosophie Europas: Eines liberalen offenen Miteinanders. Unzulässig, unmöglich ist die Vorstellung, dass wir alle in Käfigen hinter geschlossenen Gittern sitzen.»[3]

JP Morgan

Seit einigen Wochen sind die Verursacher wieder in aller Munde, die Pontos Bank 2009 im Strudel der Subprime-Krise[4] in den Abgrund rissen; u.a. ein «Händler in London, genannt ‹Der Londoner Wal›». Die internationale Söldnertruppe der Londoner Spekulationsindustrie wird von der *FAZ* wie folgt skizziert: «Der Franzose Bruno Iksil und sein Londoner Handelsteam überraschten JP Morgan mit ihrem vorläufigen Handelsverlust von 2,3 Milliarden Dollar [...] Iksil und seine Mannen arbeiteten an den Handelstischen des sogenannten Chief Investments Office [CIO], eine Einheit, die in London Risiken der Bank am

Markt absichert, Gelder der Bank investiert und seit einiger Zeit von dem im Jahr 2006 angeheuerten Achilles Macris geführt wurde.» Ferner lesen wir: «Die Geschichte der Dresdner Bank holt nun JP Morgan ein: Die Händler, die ... die gewagte und offenbar verlustreiche Anlagestrategie des CIO fuhren, zeichneten früher für exakt die gleichen Geschäfte bei Dresdner Kleinwort Wasserstein verantwortlich. Die Dresdner Bank litt 2008 unter einem riesigen Verlust ... von 5,7 Milliarden Euro – und zwar ... aufgrund komplexer strukturierter Produkte. Verantwortlich für den Aufbau des Geschäftes ... war bis 2006 und seinem Wechsel zu JP Morgan Achilles Macris. ‹Das war ein Finanzgenie, ein hochkarätiger mathematischer Fachmann, der komplexe strukturierte Produkte konzipieren konnte, vor allem Derivative›, [...] Evan Kalimtgis, ... und Javier Martin-Artajo ... folgten Macris 2007 zu JP Morgan. Die *Financial Times* berichtete am Freitag ... , dass die Truppe von Macris eine Gesamtposition an strukturierten Produkten von *100 Milliarden Dollar* aufgebaut habe.»[5]

Ob «der Londoner Wal» mit JP Morgan wohl auch die zweite Bank versenkt und dem derzeit größten Wall Street-Tanker das gleiche Schicksal beschieden sein wird, wie 1912 dem damals größten Passagierdampfer, J. P. Morgans «Titanic»?

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

1 http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/literatur_und_kunst/die-erfindung-des-menschen_1.16656113.html
2 http://www.perseus.ch/archive/2829
3 http://www.juergen-ponto-stiftung.de
4 siehe z.B.: http://perseus.ch/PDF-Dateien/Bankenkrise_0207.pdf
5 http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/j-p-morgan-chase-zwei-milliarden-dollar-in-sechs-wochen-verspekuliert-11747618.html; http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/jp-morgan-der-zwei-milliarden-dollar-flop-11747931.html; http://www.faz.net/aktuell/finanzen/jp-morgan-skandal-zweimal-milliarden-verzockt-11755870.html

Das soziologische Grundgesetz und die antisozialen Triebe

Egoismus und Profitgier sind die Antriebsfedern unseres Wirtschaftssystems. Die Wirtschaftsakteure treten «zum Wohl des Ganzen» in den Konkurrenzkampf. Daraus folgen soziale und ökologische Verwerfungen, die durch eine starke Hand, den alle gesellschaftlichen Bereiche umfassenden Einheitsstaat, korrigiert werden sollen, nachdem sich die «unsichtbare Hand» von Adam Smith als Phantom erwiesen hat. Die Folgen des pubertären Erwerbstriebs werden dem Vater Staat zugeschoben, der letztendlich die Verantwortung trägt – wie Eltern für ihre Kinder. Offensichtlich fehlt hier der Begriff des Individualismus! Man wirtschaftet mit einer auf den Erwerbstrieb amputierten Vorstellung des Individuellen, einem egoistischen Zerrbild des Individualismus. Diese entspringt einem falsch angewendeten Begriff des Darwinismus, der schablonenhaft die Gesetze von «Anpassung» und «Kampf ums Dasein» von der tierischen auf die menschliche Entwicklung überträgt und «es soll für die menschliche Entwicklung genau dasselbe gelten, was an der tierischen zu beobachten ist.»[1] Rudolf Steiner lobt zwar die darwinistische Denkweise als einen der größten Fortschritte der Menschheit, der «auf allen Gebieten menschlichen Denkens segensreich wirken muss, wenn er richtig, d.h. seinem Geiste gemäß, angewendet wird».[1] So sei auch die «*Philosophie der Freiheit* ganz im Sinne des Darwinismus geschrieben»,[1] welche die darwinistische Entwicklungslehre bis zur Ausbildung des freien Geistes erweitert. In Abgrenzung zum gewöhnlichen schematischen Darwinismus formuliert er das soziologische Grundgesetz: «Die Menschheit strebt im Anfang der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; *die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.*»[1]

Sozialisierung gesellschaftlicher Institutionen

Daraus schließt Rudolf Steiner, dass die gesellschaftlichen Einrichtungen das Herrschaftsprinzip überwinden müssen und legt damit bereits den Grund für die 21 Jahre später in den *Kernpunkten der sozialen Frage* ausgearbeitete soziale Dreigliederung: «Nun handelt es sich darum, aus dieser geschichtlichen Tatsache die Folgerungen zu ziehen. Welche Staats- und Gesellschaftsform kann die allein erstrebenswerte sein, wenn alle soziale Entwicklung auf einen Individualisierungsprozess hinausläuft? Die Antwort kann allzu schwierig nicht sein. Der Staat und die Gesellschaft, die sich als Selbstzweck ansehen, müssen die Herrschaft über das Individuum anstreben, gleichgültig wie diese Herrschaft ausgeübt wird, ob auf absolutistische, konstitutionelle oder republikanische Weise. Sieht sich der Staat nicht mehr als Selbstzweck an, sondern als

Mittel, so wird er sein Herrschaftsprinzip auch nicht mehr betonen. Er wird sich so einrichten, dass der Einzelne in größtmöglicher Weise zu Geltung kommt. Sein Ideal wird die Herrschaftslosigkeit sein. Er wird eine Gemeinschaft sein, die für sich gar nichts, für den Einzelnen alles will. *Wenn man im Sinn einer Denkungsweise, die sich in dieser Richtung bewegt, sprechen will, so kann man nur alles das bekämpfen, was heute auf eine Sozialisierung der gesellschaftlichen Institutionen hinausläuft.*»[1]

Dieser Drang zur Selbstverwirklichung der Individuen führt aber zur Ausbildung immer stärkerer antisozialer Triebe: «Die Menschheit hat heute noch gar keine Ahnung davon, wie mächtig immerwährend bis ins dritte Jahrtausend hinein die antisozialen Triebe sich entwickeln müssen. Gerade damit der Mensch sich richtig auswächst, müssen die antisozialen Triebe sich entwickeln.»[2] Und führt diese konsequente Individualisierung letztendlich nicht zum Krieg aller gegen alle? Der schablonenhafte Darwinismus assoziiert die mit der Selbstverwirklichung verbundenen sozialen Auseinandersetzungen mit dem «Kampf ums Dasein» und fordert aus humanitären Gründen den staatlichen Schutz der wirtschaftlich Schwachen, die bewusste Unterordnung der Interessen der Einzelnen unter die des Staates. Diese Schlussfolgerung stellt für Rudolf Steiner «einen faulen Kompromiss zwischen Sozialismus und Individualismus»[1] dar: «*Sie haben Angst, höllische Angst vor den Konsequenzen ihres eigenen Denkens und deshalb ölen sie die Konsequenzen ihres Denkens ein wenig mit den staatssozialistischen Allüren des Fürsten Bismarck und mit dem sozialdemokratischen Nonsens der Herren Marx, Engels und Liebknecht.*»[1]

Ethischer Individualismus

Diese Angst beherrscht bis heute das Denken der Sozialwissenschaftler, Wirtschaftsethiker und Politiker ganz gleich, welcher Couleur und endet im Dualismus der ökosozialen Marktwirtschaft! Hier ist auch die Forderung nach dem Grundeinkommen einzureihen, denn «das Grundeinkommen ist eine Wohlfahrtsstaatsidee», wie Michael Opielka im *Goetheanum* 25/2011 auf S. 15 schreibt. Deshalb ist es abwegig, die «Vision Grundeinkommen» auf Rudolf Steiners Ideen zu begründen. Für den Anthroposophen liegt es nahe, die Lösung im ethischen Individualismus der *Philosophie der Freiheit* zu suchen: «Ein sittliches Missverstehen, ein Aufeinanderprallen ist bei sittlich *freien* Menschen ausgeschlossen ... Der Freie lebt in dem Vertrauen darauf, dass der andere Freie mit ihm einer geistigen Welt angehört und sich in seinen Intentionen mit ihm begegnen wird.»[3] Der freie Geist ist aber nicht «die einzige Gestalt, in der ein Mensch existieren kann», sondern «nur das letzte Entwicklungsstadium des Menschen» und jedem Individuum selbst überlassen. Dieser Prozess wird noch längere Zeit dauern, weshalb Rudolf Steiner auch sagt, dass die *Philosophie der Freiheit* das Einzige ist, was nach 1000 Jahren von seinem Werk übrig bleiben wird.[4] Müssen wir uns also bis zu einer möglichst breiten Verwirklichung des ethischen Individualismus doch mit dem faulen Kompromiss zwischen Individualismus und Sozialismus namens Einheitsstaat bzw. ökosozialer Marktwirtschaft zufriedengeben? Im bereits zitierten Vortrag «Soziale und antisoziale Triebe» findet sich der richtige Wegweiser: «In unserer Zeit, wo der Mensch um seiner selbst willen, um seines einzelnen Selbstes willen die antisozialen Triebe ausbilden muss – die sich schon ausbilden, weil der Mensch eben der Entwickelung unterworfen ist, gegen die sich nichts machen lässt –, da muss dasjenige kommen, was der Mensch den antisozialen Trieben nun entgegensetzt: eine solche soziale Struktur, durch die das Gleichgewicht dieser Entwickelungstendenz gehalten wird. Innen müssen die antisozialen Triebe wirken, damit der Mensch die Höhe seiner Entwickelung erreicht; außen im gesellschaftlichen Leben muss, damit der Mensch nicht den Menschen verliert im Zusammenhange des Lebens, die soziale Struktur wirken.»

Bildet die heutige soziale Struktur ein solches Gegengewicht gegen die antisozialen Triebe? Im Gegenteil, durch die Einrichtung des Konkurrenzkampfes verstärken sich die antisozialen Triebe. Aus dem weltweiten Arbeiten füreinander wird der Krieg aller gegen alle gemacht. Diese apokalyptische Vorstellung wirkt im alltäglichen Konkurrenzkampf, so dass man sich gerne unter den Schutzmantel des mit der Kirche verquickten Staates flüchtet und sich aus Angst seine individuellen Rechte beschneiden lässt. Dagegen würde eine zeitgemäße soziale Struktur von der Anerkennung der arbeitsteiligen, globalen Weltwirtschaft ausgehen, in welcher der Altruismus heute schon lebt; leider verschwindet dieser wieder im Kampf ums Geld. In der Weltwirtschaft kann sich die Individualität zum Menschheits-Ich erheben und das Gleichgewicht zu den antisozialen Trieben finden. Rudolf Steiner führt das im «sozialen Hauptgesetz» (*Geisteswissenschaft und soziale Frage*, GA 34) aus, das genau sieben Jahre nach dem soziologischen Grundgesetz formuliert wurde. Dazu mehr in einem anderen Beitrag.

Harald Herrmann, Dachsberg

1 Rudolf Steiner, «Die soziale Frage», «Freiheit und Gesellschaft» und «Bismarck, der Mann des politischen Erfolges» in *Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887-1901*, GA 31 (1989, S. 247-262), erstmals erschienen 1898 im *Magazin für Literatur*.

2 Rudolf Steiner, *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage*. GA 186, Vortrag vom 12.12.1918 in Bern.

3 Rudolf Steiner, GA 4, 9. Kapitel («Die Idee der Freiheit»)

4 Siehe «Was ein Berufsphilosoph von der *Philosophie der Freiheit* hält». Thomas Meyer und F.-J. Römmeler im *Europäer* Nr. 6/7 2012.

Apropos 82:

Denkfehler in der modernen Medizin – und anderswo

Die Fortschritte der modernen Medizin sind zweifellos beeindruckend. Ein Gradmesser dafür ist etwa die Lebenserwartung. In der griechisch-römischen Antike betrug sie im Mittel 20 Jahre, und noch im 18. Jahrhundert nicht mehr als 35 Jahre. An der Wende zum 20. Jahrhundert war sie mit 45 Jahren auch noch gering. Jedenfalls verglichen mit heute, da wir 80 Jahre und älter werden können. Diese Entwicklung hat verschiedene Ursachen: die Verbesserung der Lebensbedingungen, insbesondere der allgemeinen Hygiene und der Ernährung, vor allem aber die Fortschritte der Medizin. Diese haben sehr vieles ermöglicht, was früher als undenkbar galt, vor allem auf den Gebieten der Intensivmedizin, der Transplantationsmedizin, der Reproduktionsmedizin, der Onkologie und der Geriatrie. Wie wir aus den USA wissen, macht es die heutige Genetik möglich, aus vorhandenen Embryonen jenes Kind auszusuchen, das einem wünschenswert erscheint: Geschlecht, Haarfarbe, Größe, Intelligenz, Lebenserwartung können so vorbestellt werden – wie wir im Supermarkt einen neuen Kühlschrank oder im Möbelgeschäft ein neues Wohnzimmer aussuchen. Diese Entwicklung hilft einerseits gegen Krankheiten, wirft aber anderseits auch die Frage auf: Dürfen wir alles, was wir können? Denn sie hat mit den Erfolgen auch zahlreiche neue – vor allem ethische – Probleme geschaffen.

Ist ein «hirntoter» Mensch wirklich tot?

Als kleines Beispiel die Frage: Wann ist ein Mensch tot? Wenn ein Mensch tödlich verunglückt, ist doch der Gedanke wunderbar, dass mit seinen Organen, die er jetzt ja nicht mehr braucht, Schwerkranken vielleicht geholfen werden kann. Das Problem ist nur: Tote Organe können nicht mehr transplantiert werden, weil sie bereits im Übergang zur Verwesung sind. Deshalb ist man auf den Ausweg des «Hirntodes» gekommen: Der Mensch ist tot, wenn seine Hirnfunktionen irreversibel ausgefallen sind; da der Kreislauf noch aufrechterhalten werden kann, sind die Organe aber noch nicht tot, also noch verwendbar. Ist aber ein «hirntoter» Mensch wirklich tot? Das Kriterium des Hirntodes wurde 1968 von einem Ad-Hoc-Ausschuss der Harvard Medical School (Boston/USA) vorgeschlagen und seither weltweit angewendet. Infrage gestellt wurde diese Gleichsetzung von Tod und Hirntod vor vier Jahren, als der US-amerikanische «President's Council on Bioethics» ein aufsehenerregendes «White Paper» veröffentlichte, in dem es hieß: Das Erlöschen der Hirnfunktion als Todesdefinition sei empirisch widerlegt. Der Tod müsse weniger neurozentrisch als vielmehr biologisch verstanden werden. Seither wenden sich auch in Europa, vor allem in Deutschland, immer mehr Kritiker gegen das Hirntod-Kriterium.

Eine Katastrophe für die Transplantationsmedizin

Die Zweifel wurden so stark, dass der «Deutsche Ethikrat» im vergangenen März zu einer öffentlichen Sitzung seines Forums Bioethik nach Berlin lud, um der Frage nachzugehen: Wie steht es um Moral und Menschenwürde bei der praktizierten Hirntoddefinition? Was bedeutet das für die Transplantationsmedizin? Wenn bei einem Toten die Körpertemperatur aufrechterhalten bleibt, die Fingernägel wachsen, so ist er im biologischen Sinne lebendig, auch wenn er korrekterweise für hirntot erklärt wurde. «Das kann nur heißen, dass der Tod ein Konzept ist. Der Tod, und vor allem, wann er gegeben ist, scheint eine künstliche Setzung zu sein. Aber wer setzt da was fest?»[1] Das Gehirn, die zentrale Steuerungseinheit für den Organismus, sei die Verkörperung des humanen Prinzips, meinen die Hirntod-Befürworter. «Der Mensch als einzigartiges Geschöpf existiert nicht mehr, wenn sein Gehirn nicht mehr funktioniert», sagt ein Neurologe der Universität Köln. Das Gehirn sei nicht der große, allein verantwortliche Lenker, sondern nur eines unter mehreren gleich wichtigen Organen, halten demgegenüber die Hirntod-Kritiker fest. «Niemand kann mit letzter Sicherheit sagen, dass sich Teile des Gehirns eines Hirntoten – analog zu regenerierten Patienten mit Schlaganfällen oder Hirnblutungen – nicht vielleicht doch irgendwann noch erholen und jedenfalls im Sinne eines organismischen Lebensverständnisses ein Weiterleben möglich machen, in welcher Qualität auch immer. (Lange Zeit wurde der Tod durch den irreversiblen Herz-Kreislauf-Stillstand festgelegt. Nach Erfindung der Herz-Lungen-Maschine 1952 konnten selbst Menschen ins Leben zurückgeholt und am Leben gehalten werden, deren Herz im Extremfall schon eine Stunde stillgestanden hatte.)» Wenn man im für hirntot erklärten keinen toten, sondern einen sterbenden, schwerstkranken Menschen sieht, ist der Tod kein punktuelles Ereignis mehr, sondern ein Prozess. Und wenn Sterben als Prozess ein Teil des Lebens ist, wäre der Hirntote während seines Sterbens noch am Leben. «Die Medizin kann zwar verschiedene Stadien des Sterbeprozesses beschreiben, einen juristisch verbindlichen Todesbegriff festlegen, kann sie nicht.» Das ist eine Katastrophe für die Transplantationsmedizin, denn: «Ohne Hirntod gäbe es keine Organtransplantation und keine Transplantationsmedizin.» Solange nicht klar ist, wann ein Toter tot ist, darf man ihm auch keine Organe entnehmen.

Wenn Tote Stresshormone ausschütten...

Wie schwierig diese Abgrenzung ist, zeigt auch Folgendes: «Eine Studie aus dem Jahr 1992 konnte zeigen, dass im Körper hirntoter Patienten zum Zeitpunkt des Einschneidens zur Organentnahme ein drastischer Anstieg von Stresshormonen sowie eine sprunghaft angestiegene Herzfrequenz gemessen wurde. Offensichtlich reagiert der Organismus – ob auf Schmerz, ließe sich nur durch Befragung des Hirntoten klären. Möglicherweise sind es Rückenmarksreflexe. Aber das Rückenmark ist Teil des zentralen Nervensystems, das wiederum Teil der zentralen Steuerung durch das Gehirn ist, welches ja eigentlich tot sein soll.» Und: «Mit Hilfe künstlicher Beatmung kann der Körper eines Hirntoten heute jahrzehntelang am Leben erhalten werden. Eine weitere Studie hat die Fälle von 175 Menschen dokumentiert, die nach erklärtem Hirntod mindestens noch eine Woche weiterlebten. Mindestens zehn Fälle von hirntoten schwangeren Frauen sind bekannt – die schließlich ihre Kinder erfolgreich ausgetragen haben. ‹Es ist unter Experten überhaupt nicht strittig, dass bei Hirntoten noch Leben vorhanden ist, die Frage ist eher, wo genau man die Grenze zwischen Leben und Tod zieht», sagt eine Ethikerin der Berliner Charité.[1]

Medizin ist weltweit einer der stärksten Wirtschaftszweige

Diese Grenze wird weniger von Experten gezogen als vielmehr von den Politikern und von privatrechtlichen Interessensgremien aus Verbandsfunktionären wie z.B. in Deutschland der Bundesärztekammer mit ihren «Richtlinien», wobei selbstverständlich die Interessen der Transplantationsmedizin eine gewisse Rolle spielen.

Ein weiteres Problem der modernen Medizin ist die zunehmende Ökonomisierung durch den medizinisch-industriellen Komplex. Die Medizin ist inzwischen weltweit zu einem der stärksten Wirtschaftszweige geworden. Damit aber besteht die Gefahr der Überbewertung kostenintensiver Technologie mit zunehmender Technisierung und Kommerzialisierung, wodurch die Ärzte zu Anbietern finanziell orientierter Bedingungen und Verpflichtungen im Gesundheitswesen werden können. Auf dem Hintergrund der geschilderten Hirntodproblematik ist es besonders erschütternd, wenn Ärzte in die Kriminalität abgleiten, wie die Fälle der manipulierten Patientendaten in Göttingen und Regensburg zeigen.

Die Grenze zwischen Tod und Leben ist also biologisch nicht definierbar. Bestimmbar ist nur der Hirntod; und der ist – wie wir gesehen haben – wissenschaftlich nicht genügend abgestützt. Dessen Beibehaltung als Kriterium ist letztlich ein Glaubensentscheid, basierend auf dem Geist der Zeit, der heute auf ein glückseliges, schmerzfreies, stets reparables Leben ausgerichtet ist – im Sinne eines pragmatischen Materialismus.

Wenn Medikamente ohne Wirkstoff trotzdem wirken

Dieser Glaubenshintergrund spielt auch bei einem anderen Denkfehler der heutigen Medizin eine Rolle: bei dem, was als «Placeboeffekt» durch die Medizin geistert – wissenschaftlich eine völlig unsinnige Begriffsbildung.

In einem «Gesundheitsnetzwerk» auf (natur-)wissenschaftlicher Basis wird das Phänomen beschrieben: «Ein Patient bekommt anstelle einer medizinisch wirksamen Therapie eine Pille verabreicht, die nur aus reinem Zucker besteht. Der Patient – tief im Glauben, ein wirkungsvolles Medikament erhalten zu haben – spürt schon nach kurzer Zeit eine Linderung der Symptome sowie eine deutliche Verbesserung seines allgemeinen Gesundheitszustandes. Und das, obwohl er kein einziges Molekül einer wirksamen Substanz erhalten hat.» Diese Erscheinung wird «als Placebo-Effekt bezeichnet. Placebos sind sogenannte Scheinmedikamente, die zwar keinen Wirkstoff enthalten, aber trotzdem den Gesundheitszustand des Patienten beeinflussen. Sie können im Körper messbare Veränderungen hervorrufen und bei manchen Patienten treten sogar Nebenwirkungen auf!»

Da tritt offenbar ein Phänomen auf, das gar nicht sein kann. Ein Placebo ist ein Scheinarzneimittel, welches keinen Arzneistoff enthält und somit auch keine durch einen solchen Stoff verursachte pharmakologische Wirkung haben kann. Placebos werden in sogenannten klinischen Studien eingesetzt, um die therapeutische Wirksamkeit verschiedener Substanzen möglichst genau erfassen zu können. Ein Teil der Patienten erhält den Wirkstoff, ein anderer Teil das Placebo, das theoretisch eine Nullwirkung haben muss. In der Praxis zeigt sich aber, dass auch Medikamente, die keine arzneilich wirksamen Inhaltsstoffe enthalten – also Scheinmedikamente sind –, bei Patienten eine mehr oder weniger starke Wirksamkeit entfalten können. Dieses – von der Theorie her widersinnige – Phänomen bekam den Namen «Placeboeffekt». Dieser «Placeboeffekt ist keine bloße Einbildung, sondern beeinflusst die Physiologie des Körpers auf reale und messbare Weise»[2]. Der Effekt kann inzwischen auch von den Koryphäen nicht mehr ignoriert werden. So hat sich der Wissenschaftliche Beirat der deutschen Bundesärztekammer schon vor zwei Jahren in einer Stellungnahme ausdrücklich dafür ausgesprochen, «den Placeboeffekt gezielter als bisher zu nutzen». Es sei «an der Zeit, die bahnbrechenden Erkenntnisse der Placeboforschung in den therapeutischen Alltag zu integrieren und für die Optimierung der Standardtherapien zu verwenden». Die Wirkung, die eigentlich nicht sein darf, wird zurückgeführt auf die «Beziehung zwi-

September

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	Beginn der großen Mysterien von Eleusis nach *The Path* Calendar 1889 Lili Kolisko, Naturwissenschafterin, «Steigbild-Experimente»	
2.	*Stephan,* hl. König von Ungarn, 969-1038, christianisierte die Ungarn 1923 Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft in England	Friedrich Doldinger 1973, Priester
3.	1827 John W. Keely, Initiator der moralischen Technik der Zukunft	Oliver Cromwell 1658, Politiker
4.	Moses, Zusammenhang mit Goethe nach K. Burdach - GA 138 Sondervortrag	Albert Schweitzer 1965, Urwaldspital Lambarene
5.	Nathanael, der im Johannesevangelium als «echter Israeliter» bezeichnet wird 935 Roswitha von Gandersheim - Schröer/Plato IV/10 (letzter Karma-Vortrag)	
6.	*Magnus,* Apostel der orcadischen Inseln (bei Island und Grönland) 1854 *Georges Picquart, Verteidiger von A. Dreyfus	
7.	1919 Eröffnung der Waldorfschule Stuttgart «Ein Festakt der Weltenordnung»	
8.	*Mariae Geburt* *Cyrillus und Methodius,* tauften Bogoris auf den Namen Michael im 10. Jahrh.	
9.	1828 L.N.Tolstoi, suchte nach R. Steiner überall «die lebendige Seele» 1851 Mabel Collins, »Light on the path» und «The story of the year»	
10.	*Sibylla,* eine der zehn von Christo weissagenden Frauen	A.W. Sellin 1933, Kaufmann
11.	*Abraham, Stammvater des althebräischen Volkes* 2001 Sprengung der WTC Türme in NY	Fritz Lemmermayer 1932, «Erinnerungen an R. Steiner...»
12.	*Tobias,* Vater und Sohn, der mit dem Erzengel Raphael wanderte	Anastasius Grün 1876, Dichter
13.	Hector - «dieselbe Seele wie in Hamlet» - GA 139/1	Michel de Montaigne 1592, «Essais»
14.	*Fest der Kreuzerhöhung; Heraclius brachte 631 das Kreuz nach Constantinopel* *1769 Alexander von Humboldt,* Erforscher des Amazonas und Sibiriens	Dante Alighieri 1321 *Friedr. Th. Vischer 1887* - *Araber I/1*

15.	1921 Rudolf Steiner hat mit Dämonen gekämpft (Samweber «Erinnerungen an R. Steiner»)	*Arthur Hallam 1833, Dichter und Freund *Tennysons
16.	1922 Gründung der Christengemeinschaft	D.G. Fahrenheit 1736, Naturforscher
17.		Hildegard von Bingen 1179, Mystikerin 1961 Dag Hammarskjöld «Unfall», Generalsekretär der UNO
18.	Titus, Schüler des Paulus 1786 Justinus Kerner, Arzt und Schriftsteller, «Die Seherin von Prevorst» 1916 Vortrag von R. Steiner über die mexikanischen Mysterien	Konrad Burdach 1936, Germanist und Autor von «Faust und Moses» Neumann Therese 1962, von Konnersreuth
19.	Renatus, stiftete zu Angers den Ritterorden des halben Mondes, starb 1480	Lory Maier-Smits 1971, Eurythmistin
20.	*Emanuel* 1913 Grundsteinlegung des 1. Goetheanums u. Gründung des Moskauer Zweiges 1906 Gründung des Paracelsus Zweiges	Annie Besant 1933
21.	*Mathäus,* der Jünger und Evangelist mit dem Symbol des Engels	Vergil 19 v. Chr. «Aeneis» Eugen Dühring 1921 - Bilderstürmer I/1
22.	*Emmeran, Stifter christlicher Schulen in Deutschland,* 652 gestorben	
23.	*Gerardus,* Bischof in Ungarn, Märtyrer 1047 1846 Planet Neptun von Le Verrier und Galle beschrieben und berechnet	Friedrich Ch. Schlosser 1861 - bedeutendster nachtodlicher Schüler von Comenius II/3
24.	*Gerhard,* Herzog von Burgund und Gründer des Klosters Vezelay 1916 Zweiter Vortrag von R. Steiner über die mexikanischen Mysterien	Hl. Gellert 1046, in Budapest Theophrastus Paracelsus 1541, ermordet
25.	Cleophas, Jünger von Emmaus 810 Scotus Erigena, 810-897, «Über die Einteilung der Natur» GA 101/15.9.07	
26.	*Justina, die Bekehrerin des Magiers Cyprianus* (ein Urbild Gretchens im Faust) 1920 Erste Veranstaltung im ersten Goetheanum	
27.	*Cosmus und Damian, berühmte ärztliche Wohltäter im 6. Jahrh.// Judith* 1920 Eröffnung des ersten Hochschulkurses	
28.	1924 letzter Vortrag R. Steiners in Dornach	Herman Melville 1891, «Bartleby» Albino Luciani 1978, «33 Tage» Papst Bruno Krüger 1979, Jurist und Anthroposoph
29.	*Erzengel Michael, der zum Arché aufgestiegen ist* 1812 Kaspar Hauser, 1912 Gespräch zw. R.Steiner + K.Heyer über K. Hauser 1924 Ludwig Polzer hält seine erste Klassenstunde	Hans Arenson 1981 Theodor Schwenk 1986, Strömungsforscher
30.	395 Johannes der Ev. versetzt sich auf Patmos und schreibt die Apokalypse 1914 Johannes Tautz, Bewahrer der Post-mortem-Mitteilungen H.v.Moltkes	

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) | Karmische Angaben aus anderen GA Bänden | Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
**Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: Der Briefwechsel R.W.Emerson/H.Grimm* | *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner | Kommentare bitte an marceljfrei@bluewin.ch

schen Arzt und Patient», die «Begleitumstände der Behandlung» und die «Erwartungen des Patienten an die Begegnung». Weil der Kranke «darauf vertraut, dass der Arzt es gut mit ihm meint und ihm einen zu seinem Leidens- und Lebensweg passenden Behandlungsvorschlag macht, wirkt die Therapie, ob sie das Potential dazu hat oder nicht. Deshalb gibt es bei jedem Arztkontakt, bei jeder Standardbehandlung einen Placeboeffekt, der zur pharmakologischen Wirkung des verabreichten Medikaments oder zum therapeutischen Ergebnis des Eingriffs hinzuaddiert werden muss.»

«Placeboeffekt»: 20 bis 80%!

Im erwähnten «Gesundheitsnetzwerk» heißt es sogar: «Im Prinzip ist an jeder Heilung und Besserung der Placebo-Effekt beteiligt. Doch vor allem bei Beschwerden oder Krankheiten, die auf eine Wechselwirkung zwischen Körper und Geist zurückzuführen sind, ist der Placebo-Effekt besonders ausgeprägt.» Der Placebo-Effekt kann sogar bei Krebs helfen, wie Ärzte aus Ulm mit einer neuen Krebstherapie zeigten. «Bei Patienten mit Krebs im Dickdarm stiegen die Überlebensraten nach Gabe einer neuen Substanz signifikant an. Und das obwohl der Wirkstoff die Krebszellen gar nicht ausschalten konnte. Trotzdem bildeten sich bei diesen Patienten, nachdem der ursprüngliche Tumor durch eine Operation entfernt wurde, weniger neue Krebsgeschwulste.» Eine genaue Analyse zeigte: «Die Patienten hatten von der neuen viel versprechenden Therapie einen besonders hohen Heilungserfolg erwartet und dadurch war auch der Placeboeffekt dieser Therapie besonders groß. Die Patienten in der Kontrollgruppe hatten dagegen keine besonders intensive Betreuung erfahren. Sie hatten keine Placebos, sondern nur die übliche Standardtherapie erhalten.»[3]

Untersuchungen der letzten Jahre ergaben, «dass jedes Arzneimittel wirksamer ist, als gar keine Therapie». Aber: «Jede Arznei nutzt auch den Placeboeffekt. Der kann zwischen 20% und 80% (!) betragen.» Fortschrittliche Mediziner stellen «nicht mehr die Einzelwirkung einer Therapie in den Vordergrund, sondern den Gesamtnutzen, den ein Patient durch eine Behandlung erfährt. Hierbei ist es also egal, ob der Nutzen von einem pharmazeutischen Wirkstoff, einer besonders ansprechenden Pillenhülle oder von einem überzeugenden Therapiekonzept hervorgerufen wird.»[3]

Der Glaube an die Materie blockiert das Denken

Störend an diesen Feststellungen ist, dass der offensichtlich zugrundeliegende Denkfehler nicht korrigiert wird. Unter dem Einfluss des in den letzten Jahrhunderten aufkommenden Materialismus verengte sich das Blickfeld der Medizin auf das physisch Wirksame, obwohl man aus der Praxis eigentlich immer wusste, dass es noch anderes Wirksames gibt. Man ließ sich das Bewusstsein vernebeln durch den Glauben an die Materie. Mit den ausgeklügelten Methoden von heute stößt man nun plötzlich wieder auf die ganze Realität. Der Nebel ist aber offensichtlich immer noch so dicht, dass man nicht in der Lage ist, sauber Begriffe zu bilden, sondern die widersinnige Vokabel «Placeboeffekt» zusammenschwurbelt. Selbstverständlich gibt es Substanzen, die arzneilich (sehr) wirksam sind; die Pharmaindustrie entdeckt sie seit langem mit bewundernswerter Akribie. Es gibt aber ebenso selbstverständlich Nicht-Materielles, das ebenso wirksam ist. Wenn dieses mit der gleichen Intensität und dem gleichen Aufwand wie die Pharmazeutica erforscht würde, könnte die Medizin einen weiteren Quantensprung machen. Rudolf Steiner zum Beispiel hat dafür einige Anregungen gegeben.

Wie der «Noceboeffekt» töten kann

Ebenso eindrücklich wie der «Placeboeffekt» ist der «Noceboeffekt». Während der erste auf Patienten eine positive Wirkung ausübt, die theoretisch nicht sein kann, aber doch real ist, bewirkt der zweite eine negative Wirkung – auch die kann nach der üblichen Theorie nicht sein. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel: «Die Visite verlief hektisch, der Chefarzt war schlecht gelaunt. Als er am Bett einer älteren Patientin mit Herzbeschwerden stand, sagte er zu den Assistenzärzten, die einen Kreis um ihn bildeten, dass es sich hier ja wohl um einen typischen Fall von TS handele. TS steht im Mediziner-Jargon für eine Trikuspidalklappen-Stenose – die meist nicht besonders bedrohliche Verengung einer Herzklappe. Die Patientin hatte aufmerksam zugehört. Nach der Visite sagte sie zu dem Assistenzarzt, der sie betreute: ‹Das ist das Ende.› Schließlich könne TS ja nur ‹terminale Situation› bedeuten. Obwohl der junge Arzt der Dame erklärte, dass sie sich nicht zu sorgen brauche, verschlechterte sich ihr Zustand rapide. Sie bekam Atemnot, in ihren Lungen sammelte sich Flüssigkeit. Der Arzt alarmierte seinen Chef, dass er die Patientin dringend aufklären sollte, wie er seine Bemerkung gemeint habe. Als der Chefarzt abends nochmals bei ihr vorbeikam, war sie am Lungenödem gestorben. Wahrscheinliche Diagnose: Tod durch Hoffnungslosigkeit und negative Erwartungen.» Also: Tod durch (zu) intensives Vorstellen...

Der erwähnte Assistenzarzt war Bernard Lown, der dieses Erlebnis mit einer Patientin, die sich zu Tode ängstigte, in seinem Buch *Die verlorene Kunst des Heilens* schildert[4]. Lown ist einer der renommiertesten Ärzte unserer Zeit, ein amerikanischer Kardiologe von Weltrang. Er erfand die Elektrodefibrillation bei Herzrhythmusstörungen, die vielen tausend Menschen das Leben gerettet hat. Allerdings erhielt er dafür (noch?) nicht den Nobelpreis für Medizin, den er laut Experten zweifellos verdient hät-

te. Gemeinsam mit seinem russischen Kollegen Evgenji Chazov durfte er aber 1985 den Friedensnobelpreis für die von ihm gegründete Vereinigung «Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges» (IPPNW) entgegennehmen.

Dass das Vorstellungsvermögen die Gesundheit erheblich zu beeinflussen vermag, belegen auch die Ergebnisse placebokontrollierter Medikamentenstudien. Nocebophänomene sind keine Phantasiegebilde. Wie neurobiologische Untersuchungen ergeben haben, sind sie mit messbaren molekularen Prozessen im Gehirn und Rückenmark verbunden. Molekulare Vorgänge sind auch beim wohl dokumentierten schmerzlindernden Effekt von Placebos nachgewiesen. Dieser Effekt basiert auf einer vermehrten Ausschüttung von Opioiden, körpereigenen Botenstoffen mit schmerzstillender Wirkung.[5]

Wie «bloße Gedanken» das Gehirn verändern

Wie «bloße Gedanken» – im Gegensatz zu weit verbreiteten zeitgenössischen Vorstellungen – den menschlichen Körper, z.B. das Gehirn, verändern und formen können, zeigt der Hirnforscher Gerald Hüther, Professor für Neurobiologie an der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen, in seinen zahlreichen Veröffentlichungen. Vielen Erwachsenen ist «genau das weitgehend verloren gegangen, was einem Kind die pure Lebensfreude vermittelt: die Begeisterung. Zwanzig bis fünfzig mal am Tag erlebt ein Kleinkind einen Zustand größter Begeisterung. Und jedes Mal kommt es dabei im Gehirn zur Aktivierung der emotionalen Zentren», wodurch materielle Prozesse «zur Bewältigung einer neuen Herausforderung aktiviert» werden. «Das ist der Grund, warum wir bei all dem, was wir mit Begeisterung machen, auch so schnell immer besser werden. Jeder kleine Sturm der Begeisterung führt gewissermaßen dazu, dass im Hirn ein selbsterzeugtes Doping abläuft. (...) So einfach ist das: Das Gehirn entwickelt sich so, wie und wofür es mit Begeisterung benutzt wird.»

«Geistig Behinderte» mit Universitätsabschluss

Das ist auch das «Rezept» für die Erziehung: Kreativität und Begeisterung statt Leistungsdruck und Stress. Welch unglaubliche Ergebnisse dadurch erzielt werden können, zeigt Hüther: Wie kommt es, dass Menschen mit Trisomie 21 inzwischen studieren – obwohl sie früher (weil «geistig behindert») als unbeschulbar galten?[6] Trisomie 21 ist das «Downsyndrom» (früher abschätzig «Mongolismus» genannt). Seit kurzem weiß man: Solche Menschen «können mit sieben Jahren 150 Lieder und schaffen im Einzelfall sogar einen Universitätsabschluss: Das Entwicklungspotenzial von Menschen mit Downsyndrom ist viel größer als bisher angenommen.»[7] Eine Pädagogin hält fest: «Menschen mit Downsyndrom sind sehr emotional und viel weniger rational gesteuert als andere Menschen. Leistungsdenken und Materialismus sind ihnen fremd. Deshalb ist es für sie wichtig, mit Emotionen zu lernen. Dann können sie viel mehr erreichen, als man lange geglaubt hat.» Der Grundgedanke hinter ihrem pädagogischen Konzept: «Lachen und Spaß als Türöffner für neue Wissensinhalte.» Eine betroffene Mutter meint: «Spielen ist Lernen, und gerade für Kinder mit Downsyndrom ist es wichtig, dass Lernen Spaß macht.»

Das Beispiel der Menschen mit Downsyndrom scheint mir besonders wichtig, weil der gesellschaftliche Druck, solchen «Behinderten» den Weg auf die Erde zu versperren («die kosten nur und bringen nichts»), immer größer wird. Was geschehen könnte, wenn man diesem Druck einfach nachgibt, lässt sich aus dem Hinweis von Rudolf Steiner erahnen, dass Menschen mit dieser Genom-Mutation durch das jetzige Leben ihre nächste Inkarnation vorbereiten, in dem sie als soziale Genies wirken sollen. Gewiss, Trisomie-21-Kinder zu erziehen, ist eine sehr verantwortungsvolle und anforderungsreiche Aufgabe. Aber auch sie haben ein Recht auf Leben und bereichern die Welt.

Sinnlichkeitsfreies Denken und Medizin

Die Hirnforschung kann uns lehren, wie man mit Gedanken das Gehirn formen und verändern kann. Rudolf Steiner ging noch einen Schritt weiter. Er lehrte, wie man zu sinnlichkeitsfreiem Denken kommt und warum das beispielsweise in der Heilpädagogik wichtig ist: Je mehr man einen Menschen von Kindheit auf an sinnlichkeitsfreie Vorstellungen gewöhnt, «desto leichter wird es sein, ihn zu heilen».[8] Das einzige sinnlichkeitsfreie Denken, «das in unseren Schulen getrieben wird», ist die Mathematik – und die ist nicht gerade beliebt. Dennoch ist sinnlichkeitsfreies Vorstellen auch in der Medizin wichtig: «Bei Rachitiskranken ist es günstig, wenn ihnen sinnlichkeitsfreies Denken, mathematische Sätze beigebracht werden.»[9] Ein genaueres Hinsehen bei Steiner lohnt sich...

Boris Bernstein

1 *Die Zeit,* 4.4.2012.
2 www.faz.de 9.8.2010.
3 Carsten Binsack, Hilmar Liebsch, Kristin Raabe, Corinna Sachs: Der Placeboeffekt – Glaube als Medizin? www.wdr.de/tv/quarks/global/pdf/Q_Placebo.pdf.
4 Stuttgart 2004. Suhrkamp-Taschenbuch, 8. Auflage.
5 www.faz.de 12.7.2012.
6 www.gerald-huether.de.
7 diepresse.com 10.4.2010.
8 Rudolf Steiner, GA 105, 5.8.1908.
9 Rudolf Steiner, GA 266a, 14.3.1908.

Michael-Festgedanken

Neubegründung der Geisteswissenschaft

Mit seinem Buche über *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums* begann Rudolf Steiner seine bereits rein anthroposophisch orientierte Verkündigungstätigkeit 1902 in Berlin, mit der Neubegründung einer Geisteswissenschaft aus den Wurzelkräften eines johanneischen Christentums, für Weltanschauung und Lebensführung. Im Mittelpunkt dieser Christusverkündigung steht daher das «Lazaruswunder und die Apokalypse des Johannes».

Die Lazarus-Auferweckung in Bethanien wird uns als erste von Jesus-Christus selbst vollzogene Einweihung charakterisiert, wie Lazarus-Johannes sich als erster christlicher Eingeweihter in die höheren Welten des schöpferischen Weltenwortes erheben konnte (GA 8).

«Der Vater hatte Jesus-Christus erhöret, denn Lazarus war zum Schlussakt des großen Erkenntnisdramas gekommen. Er hatte erkannt, wie man zur Auferstehung gelangt. Eine Einweihung in die Mysterien war vollzogen.»

Was bereits im Mittelpunkt der ursprünglichen Rosenkreuzer- und Gralsmysterien als Einweihungs-Erkenntnis vorbereitend veranlagt war, erlebte durch die *Individualität Rudolf Steiners* eine Erfüllung, eine Art Auferstehung dieses johanneisch-christlichen Erkenntnisdramas. In dem genannten Buche mit dem Kapitel «Die Apokalypse des Johannes» wird uns die Frucht dieser Erkenntnisoffenbarung mit ihrer Erkenntnisvorschau (Prophetie) für die Zukunft nunmehr in der Offenbarungssprache der Gegenwart geisteswissenschaftlich geschenkt, in der Fortentwicklung der Einweihung des Johannes:

«Ein neues Geheimnis ist nun, was in die Weltentwicklung durch die Erscheinung Christi eingefügt worden ist. Der alte Eingeweihte erlebte in der geistigen Welt, wie die Entwicklung auf den noch ‹verborgenen Christus› hinweist. Der christliche Eingeweihte erfährt die verborgenen Wirkungen des ‹offenbaren Christus›.»

Von 1902 ab entwickelte Dr. Steiner die Enthüllungen der verborgenen Wirkungen des offenbaren Christus als Grundmotiv seines eigenen johanneischen Erkenntnis-Weges.

Er musste daher mit diesem johanneisch-christlichen Erkenntnis-Wege verbinden das Lebensschicksalsdrama, das zu allen Zeiten bis zum 18. Jahrhundert etwa in den großartigen Bildern des Kampfes St. Michaels mit dem Drachen erlebend gefeiert wurde, und zwar am 29. September jeden Jahres. Übrig geblieben ist davon nur der Bauernfeiertag in Verbindung mit dem Erntedankfest, mit den verschiedenen ländlichen Kulten und Gebräuchen, in denen Empfindung und Gefühle an frühere Michaelsfeste nur noch leise anklingen. Von einem Erkenntnis- und Lebensdrama der Menschenseele mit dem leuchtenden, stets mit den Gegenmächten siegreich kämpfenden Michael ist keine Rede mehr.

Der johanneisch-michaelische Geisteskampf

Erst Dr. Steiner hat diesen Erkenntnis- und Lebenschicksals-Weg als Zukunftsmotiv eines johanneisch-michaelischen Geisteskampfes erneut verkündet. Nur durch *seinen* michaelischen Erkenntnissieg hat die Menschheit erfahren, und kann sie jeden Tag, wenn sie will, erleben, was der Sinn ist der gegenwärtigen Zeitspanne von etwa 310 Jahren seit 1879, dem Beginn der Michael-Herrschaft auf Erden, vor allem mit der Bewusstseinsseele, die zu entwickeln die Aufgabe der 5. Kulturepoche ist, etwa seit 1413 n. Chr. mit der Ausbildung der Intellektualität.

Durch seinen Michael-Sieg, insbesondere im Bereich der menschlichen Intellektualität, im Bereich der Tatsache, dass dadurch Christus der Herr des Schicksals werden will und im Bereich der Heiligen-Geist-Offenbarung Christi gegenüber den unheiligen Geistoffenbarungen der Dämonen, wurde die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft zu einem johanneisch-christlichen Erkenntnis- und Lebensauferstehungs-Weg.

Das Wesentliche dieser Michaelsverkündigungen, die einige Zeit vor dem ersten Weltkrieg 1914/18 beginnen, dann nach dessen scheinbarer Beendigung – denn da wurde ja nur der Keim zum zweiten gelegt – sich fortsetzten in der Verkündigung der neuen sozialen Ordnungen durch die Idee der «Dreigliederung des sozialen Organismus», ist aber die Erkenntnisoffenbarung, dass der Sonnenerzengel Michael durch seinen Sieg in der Geisteswelt 1879 mit dem Christusauftrag, seinen Kampf gegen die Geister der Finsternis im Menschenreich fortzusetzen, mit einer Rangerhöhung in der geistigen Welt begnadet wurde. Er wird in die Reihe der Archai als nicht nur deren einer, sondern zu einem christlichen Arché erhoben, mit besonderer Mission für die Zeit des mit 1900 n. Chr. beginnenden «lichten Zeitalters», ablösend das finstere «Kali Yuga.»

Daher muss hier in allem Ernst betont werden, dass in dieser Richtung ein religiöser Glaube in Zukunft allein nicht mehr genügen kann. «Michael will nicht, dass man sich durch Beten oder Ähnliches zu ihm wendet», so lautet eine *Erkenntnismahnung* Dr. Steiners. Michael will in seinem Wesen und seiner Kampfrichtung *erkannt* werden, wie ja auch die Dämonen ihn kennen als den Geist des Lichtes gegen die Geister der Finsternis.

Aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis ist notwendig zu erkennen, was die Rangerhöhung Michaels zu einem

der Archai für ihn, für Christus und für den Menschengeist bedeutet und für den Beginn des lichten Zeitalters; dazu soll dieser Beitrag dienen.

«Der Vater» und ein neues Wirken der 3. Hierarchie

Die letzte Offenbarung der Christuswesenheit vom Kreuz lautet:

«Ich gehe zum Vater.»

In aller Esoterik wird mit Bezug auf die Schöpfung und deren Krone, den Menschen, mit «Vater» bezeichnet der *Wille*, wie ja auch die «Throne» Geister des Willens sind. Mit diesem Wort wird die Verbindung des Christus mit dem schöpferischen Weltenwillen durch den Tod und das Böse hindurch – mit der Todes-Höllenfahrt in die ätherische Welt – gekennzeichnet. In diese Richtung aber weist auch das Christuswort:

«Bis hierher wirkte mein Vater, von jetzt an wirke ich auch.» Das Wirken als Kraft des Willens ist das wesentliche Element, ist aber auch die dunkle Macht der Geister der Finsternis. Eine Wende in der Art dieses Wirkens bedeutet das bereits gekennzeichnete Jahr 1879 mit dem Sieg Michaels über die Geister der Finsternis in geistigen Welten, mit der Fortsetzung seit Beginn des lichten Zeitalters, seit 1900 [1899].

Dies bedeutet zugleich ein neues «Engelwirken» aus dem Bereich der dritten Hierarchie mit Bezug auf den Menschen in seinem Denken, Fühlen und Wollen. Daher ist insoweit notwendig, einen Blick auf den Aufgabenkreis der Geisthierarchie Engel, Erzengel, Archai zu werfen. Denn das Geistwirken Michaels, einstmals als Sonnenerzengel und seit 1879 als Zeitgeist, als Mitwirkender im Reiche der Urbeginne kann nur erkannt werden, wenn man das Wesen, die Offenbarung und die Wirksamkeit dieser Zeitgeister erkennend betrachtet.

In Übereinstimmung mit der Offenbarung St. Johannis, des Rosenkreuzer- und des Gralschristentums kennzeichnet Dr. Steiner den Wirkungskreis der Engel dahin, dass ihnen obliegt die Pflege und Führung der Menschen-Iche durch die wiederholten Erdenleben. Über ihnen wirken die Erzengel als Volksgeister, inspirierend die Aufgaben und Schicksale der einzelnen Völker, dann über ihnen den Fortschritt der allgemeinen menschlichen Entwicklung von Epoche zu Epoche fördernd die jeweiligen Zeitgeister (Urbeginne, Archai).

Wenn wir heute von Kulturzielen oder Kulturfortschritt sprechen, tun wir es mit ganz abstrakten Vorstellungen und Begriffen. Meist wird dabei noch der Begriff der Zivilisation mit dem der Kultur verwechselt. Man hat weitgehend vergessen, dass der heute sehr blasse, abstrakte Begriff «Kultur» einen früher sehr konkreten Geistinhalt barg in dem Begriff «Kultus», welcher so etwas wie Pflege der Offenbarungen geistiger Welten und Wesen bedeutet. Zeitgeister sind solche göttlich-geistigen Pfleger wahrhafter Geistimpulse und Missionen von Kulturepoche zu Kulturepoche, indem sie von einer zur anderen sich die Weltaufgaben im Dienste der Menschheitsentwicklung zureichen. Wie sie das pflegen, indem sie die Gesamtmission eines Kulturzeitalters als geistigen Auftrag an die Volksgeister der einzelnen Völker geben, und diese wieder an die Engelwesen zur Führung der einzelnen Menschen-Individualitäten, hat Dr. Steiner in seinen zu Oslo (Christiania) vom 7. – 17. Juni 1910 gehaltenen Vorträgen gekennzeichnet. (*Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanischen Mythologie.* GA 121)

Bedeutsamerweise nennt Dr. Steiner diese Archai nicht nur abstrakt zeitepochale Geister, sondern konkret mit Bezug auf die Wirksamkeit durch den Menschen als Glied der Gesamtmenschheit «Geister der Persönlichkeit». Sie geben nämlich durch die Volksgeister (Erzengel) und die Ich-Wesenheit der einzelnen Persönlichkeiten mit Hilfe der Engel die großen Kulturrichtlinien für die Epochen. Mit der Begründung des Christentums als Grundimpuls der Entwicklung der Völker- und Menschheitskulturen wird die geistige Führungsaufgabe der Geister der Persönlichkeit immer wesentlicher und bedeutungsvoller, gerade im Dienste eines konkret wirkenden Menschheits-Christentums.

Der Kampf gegen die nicht-durchchristete Intelligenz

Seit dem 13., 14., 15. Jahrhundert bildete sich neben dem durch den christlichen Zeitgeist getragenen Kulturimpuls ein solcher, der die nicht-christliche Kultur besonders auch in Mitteleuropa inspirierte. Mit dem 15. Jahrhundert, dem Beginn des Zeitalters der Ausbildung der Persönlichkeit des Menschen durch den Intellekt, und mit der heraufkommenden Naturwissenschaft in ihrer Intensivierung in der Mitte des 19. Jahrhunderts gewann die nicht-christliche Kultur, besonders vom Westen her, an Einfluss und Raum. Um der christlichen Kultur den nötigen Auftrieb zu geben, im Durchbruch zum lichten Zeitalter, empfing – offenbar aus der Weltensphäre der Trinität – St. Michael den Impuls über seine bisherige Erzengel-Qualität als «Antlitz Christi» mit noch höheren geistigen Kräften, als durchchristeter Zeitgeist, kulturell zu wirken im Kampf mit der nicht-christlichen Intelligenz. Dahinein stellt sich die zeitgemäße «Imagination des Kampfes St. Michaels mit dem Drachen», ausgehend jetzt vom Felde der menschlich-kosmischen Intellektualität, zur Befreiung von nur erdgebundener, materialistischer Intelligenz, die im Dienste der Mächte der Finsternis, der ahrimanischen Mächte, wirken will und muss.

Mit diesem Geisteskampf ist aber verbunden der wahre Geisteskampf um die Freiheit des Menschen und der Menschheit, in dessen Dienst sich seit 1900 stellen sollen Menschen und Völker. Es soll nun stufenweise in Erfüllung gehen die ernste Zukunftsverheißung des Jesus

Christus mit seiner Pfingstgeist-Offenbarung, nun in den Willen jeder einzelnen Individualität aufgenommen, im Dienste dieses Zeitgeistes:

«Ihr werdet den Geist der Wahrheit erkennen,
und er wird euch frei machen.» –

Das ist ja der eigentliche Sinn des Endes des sogenannten finsteren Zeitalters bis 1900 n. Chr., dass die Gedanken des Menschen von Stufe zu Stufe abfallend aus den verschiedenartigen Geistgebieten ihre Prägung im physisch-sinnlichen Leibe als «leibgebundene» Gedanken annahmen, und das intellektuelle Bewusstsein sich nur auf diese Einprägung erstreckend, das materialistische Zeitalter in Philosophie, Weltanschauung und Lebensführung ausbildete, um andererseits die Möglichkeit der Entwicklung des Menschen zur Freiheit zu bringen.

Vom Wesen des Materialismus

«Als die Gedanken [des Menschen] den physischen Körper ergriffen, war aus ihrem unmittelbaren Inhalte Geist, Seele, Leben getilgt, und der abstrakte Schatten, der am physischen Leibe haftet, ist allein geblieben. Solche Gedanken können *nur* Physisch-Materielles zum Gegenstande ihrer Erkenntnis machen. Denn sie sind selbst nur *wirklich* an dem physisch-materiellen Leibe des Menschen.» (*Anthroposophische Leitsätze*: «Das Michaelmysterium», GA 26).

Denn die erste Etappe in dem nun nach dieser Richtung in der ganzen Menschheit beginnenden Geisteskampf, vor allem in der immer intensiver werdenden Ost-West-Gegensätzlichkeit in Europa und sich ausweitend nach Amerika und Asien, ist die Entscheidung lebensmäßig und die Unterscheidung erkenntnismäßig zwischen dem, was man Materialismus und materialistische Weltanschauung einerseits, und Geisteswissenschaft und geistige Anschauung andererseits nennt. Es ist dies die erste Etappe des zeitgemäßen großen Kampfes «Michaels mit dem Drachen Ahriman».

Denn nicht darin besteht der Materialismus der Gegenwart, dass nur materielle Wesen und Vorgänge in der äußeren Natur wahrgenommen werden. Sondern er besteht darin, dass das gegenwärtige Bewusstsein, zunächst des europäischen und westlichen Menschen, die ganze Kulturzeit durchsetzend, in der Gegenwart *nur* materielle Offenbarungen zu schauen und zu erleben fähig ist. Daher der zunehmende materialistische Charakter der Naturanschauung, Technik und Soziologie der neueren Zeit. Was nach dieser Richtung hin sich seit dem 15. Jahrhundert entwickelt hatte, so dass allmählich aus Naturanschauung, Wissenschaft und Soziologie der Geist im intellektuell mechanischen Denkprozess verschwunden ist, hat seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine für die Gesamtmenschheit kritische Wendung genommen durch die Entdeckung und Verwendung der Unter-Naturkräfte in Magnetismus, Elektrizität und Atom-Energie. In diesem Gebiete, und von ihm aus sind die Mächte der Finsternis besonders tätig, das Geistbewusstsein der Menschen auf dem ganzen Erdkreis zu verfinstern, hinsichtlich Ursprung, Wesen und Zielsetzung dieser unternatürlichen Wirkensmächte, mit der Gefahr, dass nicht nur die ganze Technik, sondern die ganze Kultur in dem hier charakterisierten Sinn hinuntersinkt unter die Natur und im menschlichen Willen in den dämonischen, untermenschlichen Willen, kurz in das Reich der ahrimanischen Dämonologie. Ernst bedeutsam ist es, dass diese Gefahr von einigen Atom-Physikern empfunden, von manchen sogar als Gefahr erkannt wird. Nicht erkannt wird aber, infolge der ahrimanischen Verfinsterung des Erkenntnisvermögens, dass der menschliche Intellekt sich nur durch die geistigen Gegenmächte michaelischer Intelligenz mit jenen Kräften menschenwürdig auseinandersetzen kann. Diese Auseinandersetzung aber ist das Wesen des zeitgemäßen Kampfes in der *Willens*sphäre zwischen michaelisch-kosmischer und ahrimanisch-irdischer Intelligenz, ausgehend von denkerischer Erkenntnis, die fortschreitend das menschliche Fühlen und Wollen ergreifen und zu geistigem Wirken wandeln und erheben kann.

Daher kennzeichnet Dr. Steiner diese erste Etappe, die Sendung Michaels richtungsweisend also:

«Michaels Sendung ist, in der Menschen Ätherleiber die Kräfte zu bringen, durch die die Gedanken-Schatten wieder *Leben* gewinnen; dann werden sich den belebten Gedanken Seelen und Geister der übersinnlichen Welten neigen, es wird der befreite Mensch mit ihnen leben können, wie ehedem der Mensch mit ihnen lebte, der nur das physische Abbild *ihres* Wirkens war.» (GA 26)

Die Gottheit und das Freiheitsgesetz

Namentlich der heute noch in traditionellen religiösen, besonders kirchlich-konfessionellen Gefühlen und Dogmenglauben lebende Mensch fragt, auf das ihm vor dem seelischen Auge stehende Menschheitsschicksal schauend, in großer Sorge: Warum hilft die Gottheit nicht? Hier ist die Antwort positiv gegeben: Weil auch sie das «Freiheitsgesetz» beachten muss, das sie selbst zur höchsten Menschenwürde erlassen hat, für das erwachte Selbstbewusstsein, für das reifende Ich-Bewusstsein des Menschen. War dies bisher die Aufgabe der Kulturvölker unter jeweiliger Führung der Volksgeister in den einzelnen Kulturepochen, so ist diese Aufgabe seit der Erscheinung Jesu Christi zu einer großen Entwicklungsaufgabe der Gesamtmenschheit unter Führung des Zeitgeistes Michael herangereift. Das ist der innere Sinn der Zeitenwende von 1879, des Sieges St. Michaels in geistigen Welten über die ahrimanischen Geister der Finsternis, mit der Fortsetzung dieses Kampfes im Erdenbereich in den Seelen und Herzen der Menschen. In tragischer Weise hat dies schon Nietz-

sche empfunden kurz vor seiner Geistesverfinsterung, wenn er mahnt:

«Die Menschheit ist der Schauplatz, auf dem Götter sich bekämpfen.»

Damit ist aber zugleich auf die Wende zur neuen Religion johanneisch-michaelischer Impulskräfte hingewiesen, aus den Wurzelkräften der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft mit dem Vertrauen auf die Mitwirkung der geistigen Welt, die Engel, Erzengel und Urbeginne (Zeitgeister) mit der apokalyptischen Verkündigung:

«Dann werden sich den belebten Gedanken Seelen und Geister der übersinnlichen Welt *neigen*, es wird der befreite Mensch mit ihnen leben können.» (GA 26)

Was Dr. Steiner bereits in seiner *Philosophie der Freiheit* als die Welt der moralischen Intuitionen aufgezeigt hat, wird in der Kennzeichnung der Aufgabe des zum Zeitgeist aufgestiegenen St. Michael offenbar.

Gegenwart und Zukunft

Denn die zweite Etappe der Führung Michaels von der Gegenwart in die Zukunft wird verkündet:

«Es ist Michaels Aufgabe, den Menschen auf den Bahnen des Willens dahin wieder zu führen, woher er gekommen ist, da er auf den Bahnen des Denkens von dem Erleben des Übersinnlichen zu dem des Sinnlichen mit seinem Erdenbewusstsein heruntergestiegen ist.» (GA 26)

Wie sich dieser michaelische Weg vereint mit dem johanneischen Willensweg, das zeigt die Übereinstimmung mit der von Christus selbst gewiesenen Willenswende in der Matthäus-Verkündigung:

«Von den Tagen des Täufers an, und jetzt erst recht, wird das Reich der Himmel durch den Willen gefunden. Die ihren Willen *anspannen*, können es frei ergreifen. Die Bücher der Propheten und des Gesetzes sind als Worte des Geistes geltend gewesen bis auf Johannes, und wenn ihr gewillt seid es aufzunehmen: Er ist Elias, auf dessen Wiederkunft man wartet. Wer Ohren hat zu hören, der höre.» (vgl. dazu «Johannes-Festgedanken», erneut veröffentlicht in *Der Europäer*, Jg. 16, Nr. 8/ Juni 2012)

Mit solchen Gedanken verstehen wir auch im Jahreskreislauf der christlichen Feste den Weg vom Johannes-Geburtstagsfest (Sommer-Sonnenwende) zum künftigen Michaelsfest (Herbstes-Tag- und Nachtgleiche) vom Tierkreiszeichen des Krebses zu dem der Waage. Diese beiden Feste wollen zugleich den Weg weisen vom johanneischen zum michaelischen Christusimpuls im Zeichen der Willenswende zum Willensgleichgewicht im Reiche der Sinne und des Geistes.

Als dritte Sendung Michaels verkündet daher Dr. Steiner seine Wegweisung zum auferstandenen, in der geistigen Welt lebend wirkenden Christus; indem Michael seinen bisherigen Wesenszug als Sonnenerzengel herübernimmt in seinen Rang als Arché.

«Dadurch aber bewahrt sich der Mensch auch vor den ahrimanischen Verlockungen; denn der Geist-Weg in die äußere Natur, der durch Michael angeregt wird, führt zu der rechten Stellung zu dem Ahrimanischen, weil das rechte Erleben mit Christus gefunden wird.» (GA 26)

Michael-Christus wird künftig als richtungweisendes Wort am Beginn dieses Weges stehen. Dieses richtungweisende Wort ist zugleich Grundmotiv der Apokalypse St. Johannis bis zum Kapitel 20, auf das in diesem Zusammenhang leider nicht mehr eingegangen werden kann. – Das Wesentliche für die Geist-Gegenwartserkenntnis Michaels ist aber, dass dieser nicht wie in früheren Entwicklungsepochen als Erzengel *wirkt*, sondern nunmehr unter strenger Beachtung des Freiheitsgesetzes den oben charakterisierten Weg nur *weist*, nämlich in der Gedankensphäre der Menschenseele. Wird dieser wegweisende Michaelsimpuls von der Erkenntnissphäre der von Christus-Liebe durchsonnten Herzen aufgenommen, so begegnet diese der Lebenskraft (Buddhi) des ätherischen Christus und den sich aus seiner Sphäre den Menschenseelen neigenden Seelen und Geistern, zur Mitwirkung im Kampf Michaels mit dem Drachen Ahriman. –

Daher ertönt durch die Anthroposophie Rudolf Steiners erneut die ernste johanneische Mahnung, jetzt michaelisch zeitgemäß an die ganze Menschheit:

«Ändert eure Seelenverfassung, denn die Reiche des Geistes sind nahe.»

Es ist das Reich der Engel, Erzengel und Urbeginne. Jede Individualität kann durch die geistig belebten Gedanken das Vertrauen entwickeln, die Zuversicht hegen, dass sich Seelen und Geister dieser Hierarchie, vor allem Michael neigen werden und mit ihnen der auferstandene Christus.

Dies hat sich beispielhaft vollzogen nach Beendigung des ersten Weltkrieges, als diese Geisteswelt unter der Führung Michaels die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus dem Geiste Rudolf Steiners geschenkt hat. Die Durchführung dieser Idee scheiterte daran, dass die angerufenen Menschen die erforderliche Änderung der Seelenverfassung nicht vollzogen. Es konnten sich jene Seelen und Geister ihnen nicht neigen. Die ahrimanischen Mächte gewannen die Übermacht. Sie bewirkten den zweiten Weltkrieg. In welchen Vorbereitungen stehen wir jetzt? Dies ist Michaels Sorge, dies wäre sein Leid.

Solche Michaels-Festgedanken sind zeitgemäß für jede Individualität an sich und als sozialer Impuls an alle.

Der Autor dieser Michaelfest-Betrachtung und der Johannesfest-Betrachtung (in der Juni-Nummer 2012) wird in einer späteren Nummer genannt. Die Untertitel wurden der leichteren Lesbarkeit halber von der Redaktion eingefügt.

Kaiser Hadrian, Apollonius von Tyana

und Aphaia, die Göttin des Schwellenübertritts

Kaiser Hadrian und die Suche nach Wiederbelebung des Römertums durch griechische Spiritualität

Wer auf den Spuren der alten Griechen aufmerksam wandelt, kann zur Einsicht kommen, dass, egal wo er auch hinkommt, immer Kaiser Hadrian (76–138) schon vor ihm dort war. Es ist wie in der Geschichte vom Igel und vom Hasen: wie weit der Hase auch läuft, immer steht der Igel schon dort! Ob Troja oder Sparta, ob Ephesos oder Athen, ob Eleusis oder Pergamon, ob Alexandrien oder Delphi – überall begegnet man den Spuren Hadrians. Was für den unverständigen Gegenwartsmenschen wie ein antiker Tourismus erscheint, war in Wirklichkeit das tiefe Suchen dieses römischen Kaisers, dem immer äußerlicher werdenden römischen Staatsorganismus einen neuen innerlich-substanziellen Inhalt zu geben durch bewusste Wiederanknüpfung an das griechische Geistes- und Mysterienleben. All die Orte, an denen die antiken Griechen geistige Impulse gesät haben, suchte Hadrian auf. Er half durch großzügige Unterstützungen, verfallene Kultorte wieder zu errichten, und suchte nach spiritueller Essenz, die als neuer Lebenssaft das alt werdende Rom neu beleben kann. Kein anderer Kaiser ist aus Interesse an Geist und Kult so weit gereist, wie Hadrian. Keines anderen Kaisers wurde aus Dankbarkeit für die Unterstützungen derart viel gedacht. Als Wiederbeleber des Griechentums zog er durch das römische Reich und versuchte den lichten Geist der Vergangenheit noch einmal erwärmend und erneuernd heraufzubeschwören.

Dieses tiefe Anliegen ist auf dem Brustpanzer vieler Hadrianstatuen ins Bild gebracht: Auf diesen Brustpanzerdarstellungen sieht man unten die Römische Wölfin, die Romulus und Remus säugt. Was für die einen schon das Wichtigste darstellte – der Ursprung Roms –, ist bei Hadrian aber nur Basis für etwas Höheres: auf der Wölfin steht die Göttin Athene mit Schlange und Eule als Verkörperung des griechischen Geistes, wie er sich insbesondere in der Gabe, philosophisch zu denken, äußerte. Römischer Leib als Grundlage für griechischen Geist – das war Hadrians Lebensmotiv.

Wie ein derart spiritualitätssehnsüchtiger Mensch auf den Kaiserthron kommen konnte, ist eine der merkwürdigsten und gleichzeitig weisesten Fügungen der römischen Geschichte. Es war der erste Adoptivkaiser auf Roms Thron, der Spanier Trajan, der als Nachfolger den Landsmann Hadrian berief. Dabei war Trajan das absolute Gegenteil Hadrians. Als Emporkömmling aus dem Militär war Disziplin und Kampfesstärke seine hervorstechende Eigenschaft. Nie war das römische Reich größer als unter der gewaltigen Faust Trajans. Trajans Geist konnte nicht den gleichen Ruhm ernten wie seine Kriegsfähigkeit – gegen Ende des Lebens verfiel er immer fataler dem Einfluss des Alkohols und bot manche peinliche Situation. Dieser Trajan besaß

Hadrianstatue in Kissamos

aber doch die Größe, zu erkennen, dass das Reich nach ihm eine andere Qualität benötigt, und berief den defensiven, philosophieinteressierten Hadrian. So erfuhr das römische Reich zuerst durch Trajan im äußeren, militärischen Sinn, und dann durch Hadrian im inneren, spirituellen Sinn eine Neuimpulsierung aus Spanien.

Es wäre verfehlt, in Hadrian einfach einen Schöngeist zu sehen, der sich mehr für Homers Helden als für die Verteidigung oder gar Erweiterung der Reichsgrenzen interessierte. Nicht persönliche Vorlieben waren im Vordergrund, sondern ein tiefes, leidvolles Erleben der Hohlheit des römischen Staatsapparats. In Hadrian kam das römische Reich zur leidvollen Selbsterkenntnis. In Hadrians Geist formulierte sich die Not einer geistlos gewordenen

veräußerlichten Kultur. Im Streben Hadrians kann man viel mehr spüren als nur persönliche Interessen. Es ist ein letzter Wiederbelebungsversuch, der dann nicht glückte. Mehr als hundert Jahre später wird dann ein anderer Kaiser zur Einsicht kommen, dass das junge und mit lebendigem Geist durchpulste Christentum dazu benützt werden könnte, um das römische Reich noch einmal wiederzubeleben. Damit beginnt dann der Opfergang des Christentums in den römischen Staatsorganismus hinein. Innerste spirituelle Essenz wird zur Lebensverlängerung eines ausgedörrten Riesen missbraucht. Damit beginnt der äußere Siegeszug des Christentums auf den Spuren des römischen Reiches und gleichzeitig seine innere Gefährdung.

Doch zurück zu Hadrian: wie groß muss doch eine Individualität sein, die in derartiger Bewusstheit sich der Not des zu verwaltenden Reiches stellen kann, und die mit derartiger Sicherheit die Spuren der alten Mysterien aufzuspüren weiß! In diesem Menschen wurde der Gigant Römisches Reich einen Moment lang in aller Bescheidenheit zur Selbsterkenntnis geführt! Was dem Reich wirklich fehlte – lebendiger Geistinhalt zur gewaltig ausgestalteten Form – wurde im Geiste Hadrians bewusst.

Ludwig Polzer-Hoditz und die aus der Hadrian-inkarnation folgende spirituelle Kompetenz

Es ist erschütternd, vor diesem Hintergrund das Leben von Ludwig Polzer-Hoditz auf sich wirken zu lassen. Nach Rudolf Steiners Hinweisen kann man in ihm ja eine spätere Verkörperung des Hadrian sehen. (Siehe dazu die verdienstvolle und bisher einzigartige Biographie über Polzer-Hoditz vom Thomas Meyer im Perseus Verlag: *Ludwig Polzer-Hoditz – ein Europäer*). Wie souverän schreitet Polzer-Hoditz doch durch die Welt! Wie klar und absolut sicher spürend erkennt er doch die Größe Rudolf Steiners und die Bedeutung der Anthroposophie für die Gegenwartskultur! Und wie stark leuchtet doch das Vertrauen, das Rudolf Steiner in die esoterischen Fähigkeiten Polzer-Hoditz' hatte! Ein Ausdruck dieses Vertrauens ist es, dass Steiner das *«Wie»* der Durchführung der Klassenstunden ganz in die Hände Polzer Hoditz' gelegt hatte*: «Auf meine Frage, wie ich in Wien und Prag die Klasse halten sollte, antwortete er liebevoll und betont: ‹Machen sie es, wie Sie wollen!›»* (Rudolf Steiner: *Der Meditationsweg der Michaelschule*. Hrsg. Thomas Meyer, Basel 2011, Seite 443) Darin liegt eine offensichtliche Würdigung der Kompetenz von Polzer-Hoditz auf esoterischem Gebiet. Wenn man die Hadrian-Inkarnation mit ihrer tiefen Sehnsucht nach Esoterik durch Polzer-Hoditz durchscheinend erlebt, verwundert dieses Vertrauen Rudolf Steiners in diesen Menschen nicht mehr...

Dass Thomas Meyer die Texte der Klassenstunden nun in leicht zugänglicher Fassung herausgegeben hat, liegt in meinen Augen ganz im Sinne der Geistesrichtung Hadrians und Polzer-Hoditz'. Beide waren sie Weltmenschen, denen jedes Sektierertum und jeder unerfüllte Anspruch zuwider war. Selbstverantwortung und wache Beobachtung der Nöte der Gegenwart gaben ihrem Geist einen michaelisch-ichhaften Ausdruck.

Die letzten Ruinen von Diktynna

Hadrian ebnete den Weg zum Schwellenheiligtum der Diktynna auf Kreta

Die für mich eindrücklichste Spur Kaiser Hadrians fand ich auf der Insel Kreta. Im Nordwesten der Insel ragen zwei kaum besiedelte Halbinseln wie zwei schmale Finger nach Norden. Am nordöstlichen Ende der östlichen der beiden Halbinseln finden sich die Ruinen eines alten, griechischen Heiligtums. Es ist die Bucht «Menies» am Ende der Rodopos-Halbinsel. Diese Halbinsel war damals schon kaum bewohnt, und ist es auch heute nicht. Einzig ein paar Hirten und Imker kann man da treffen. In der Bucht finden sich je nach Jahreszeit Griechen, die dort noch unter sich sein können, da sich kaum je ein Tourist in diese einsame Gegend verirrt. Die Bucht mit dem Heiligtum ist entweder mit Boot erreichbar, oder mit einem Auto mit genügend Bodenfreiheit – denn die Straße, wenn man den Geröllweg überhaupt so nennen kann, ist geeignet, manch einem Mietauto einen verfrühten Besuch in der Werkstatt zu bescheren. Hat man aber den schwierigen Weg gemeistert, wird man durch atemberaubende Natureindrücke belohnt. Von dem Heiligtum ist nicht mehr viel Äußeres übrig, doch herrscht dort wohl gerade wegen der Einsamkeit und der Übermacht der Natur eine Stimmung, wie man sie bei vielen häufig besuchten Heiligtümern leider nicht mehr finden kann.

Auf dem Weg nach Menies kann man mehrere Male neben der heutigen Piste Reste einer aufwendig gebauten Römerstraße sehen. Diese recht breit gebaute Römerstraße ist desto erstaunlicher, da diese Halbinsel wie gesagt auch in der Antike kaum bewohnt war. Weshalb denn eine derart aufwendige Römerstraße? Ein aufgefundener und heute in Rodopos aufgestellter Meilenstein klärt darüber auf, dass diese Straße von Kaiser Hadrian veranlasst wurde. Nun versteht man auch, warum im Museum von Kissamos, das etwa zwischen den beiden Halbinseln liegt, eine Statue von Kaiser Hadrian steht. Auch hier waren die Menschen diesem Kaiser zu Dank verpflichtet! Aber warum baute er diese Straße? Warum in derart unbesiedeltem Gebiet und ohne großen Vorteil für Handel und Verkehr? Die Antwort kann nur sein, dass Kaiser Hadrian in dem Ort, zu dem die Straße

Römerstraße auf Rodopos

gebaut wurde, eine große Bedeutung gesehen haben muss. Dieser Ort ist das Heiligtum der Diktynna (auch Britomartis genannt). Aber was war ihm denn an einer so unbekannten Gottheit so wichtig? Ich glaube, es ist die Bedeutung, die dieser Ort durch den Eingeweihten, großen Weisen, Lehrer und Wundertäter Apollonius von Tyana (um 30 n. Chr. – 120 n. Chr.) bekommen hat. Denn der Biographie des Philostrat des Älteren nach, ging Apollonius in diesem Tempel in die jenseitige Welt ein (*Vita Apollonii* 8,30)[1]. Es ist der Ort der Himmelfahrt des Apollonius.

Die Art, wie diese Himmelfahrt bei Philostrat geschildert ist, kann in Beziehung gesetzt werden mit Inhalten aus den ersten Klassenstunden. Diesen Zusammenhang versuche ich im Weiteren zu entwickeln.

Strebt der Mensch danach, Einblick zu bekommen in die jenseitige Welt, in der die Götter und Geister leben, muss er sich zuerst mit seiner eigenen Unvollkommenheit konfrontieren. In seinem Inneren leben Kräfte, die verhindern möchten, dass die Schleier zur Geistwelt zerrissen werden, und die tiefere Wirklichkeit alles Seins erfahrbar wird. Solche hindernde Kräfte wirken im Denken, Fühlen und Wollen des Menschen. Diese Kräfte zu erkennen und umzugestalten ist die Aufgabe des Menschen, der in gesunder Weise mit seinem Bewusstsein in die geistige Welt eintreten will.

In den «Klassenstunden» schildert Rudolf Steiner die Hindernisse in der Seele des Menschen, die ihn daran hindern, die Schwelle zur geistigen Welt in gesunder Weise überschreiten zu können und damit geistige Erkenntnisse zu erlangen, im Bilde dreier Tiere, die aus dem Abgrund – dem Abgrund, der die Sinneswelt von der geistigen Welt trennt – aufsteigen. Er beschreibt ihr Wesen, und was zu ihrer Überwindung notwendig ist.

Was Rudolf Steiner in großer Klarheit und für alle dazu Gewillten zugänglich dargestellt hat, findet sich in mehr verborgener Form in vielen alten Mythen und Erzählungen über große Männer der Vergangenheit. Unter anderem auch in der eindrücklichen Schilderung des Schwellenübergangs des Apollonius von Tyana, die von Philostrat dem Älteren überliefert wurde.

Die Legende der Transzendierung des Apollonius von Tyana ins Elysium

«Zur ungewohnten Stunde sei Apollonius nachts in den Tempel der Diktynna gekommen, wo man zur Bewachung der Schätze Hunde hielt, die an Wildheit Bären und anderen Bestien gleichkamen. Sie hätten aber nicht angeschlagen, sondern ihn freundlich umringt. Aus diesem Grunde hätten die verwunderten Tempelwärter Apollonius als Magier und Räuber festgenommen und in Fesseln gelegt, denn er habe, so meinten sie, den Hunden ein Zaubermittel gegeben. Um Mitternacht nun habe sich Apollonius von den Fesseln freigemacht und – um nicht heimlich zu handeln – seine Bewacher herbeigerufen, sei zum Tempelausgang geeilt, dessen verschlossene Türen vor ihm aufflogen und sich hinter ihm wieder verschlossen; von innen aber habe man Gesang von Jungfrauen vernommen, der habe geklungen, als lüden sie ihn zur Auffahrt in den Himmel ein: ‹Komm aus dem Erdendunkel, komm, komm ins Himmelslicht!›» (Lambert Schneider: *Kreta*. Ostfildern 2006, S. 310)

Man kann in diesem Bericht unter anderem eine Schilderung sehen, wie ein Eingeweihter, wie Apollonius von Tyana es war, ungehindert über die Schwelle zur geistigen Welt gehen kann, ohne dass die Tiere aus dem Abgrund ihm etwas anhaben können.

Eine solche Auslegung sieht im Tempel den Leib des Menschen abgebildet. Dieser Leib umfängt die Seele. An diesen Leib ist die Seele gefesselt. Der Eingeweihte kann diese Fesseln selbstständig lösen, so wie Apollonius sich von den Fesseln befreien konnte. Der Leib ist ihm kein Gefängnis der Seele, sondern ein Haus, in das er frei eintreten und das er auch frei verlassen kann. Die für den uneingeweihten Menschen verschlossenen Türen fliegen vor ihm auf.

Der Abgrund, der den Menschen von der geistigen Welt trennt, ist für ihn kein Problem mehr. Aus dem Dunkel dieses Abgrundes taucht vor dem Menschen das Abbild seiner eigenen Unvollkommenheit auf. Die Griechen sahen dieses Zerrbild des Menschlichen im Bilde eines Hundes, der drei Köpfe hat, der Dreiheit der Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen entsprechend. Sie nannten ihn Kerberos. Auch in der Geschichte des Apollonius geht es um Hunde, die an der Schwelle des Tempels wachen. Sie sind an Wildheit Bären und anderen Bestien ähnlich! Damit will wohl gesagt sein, dass es nicht einfach gewöhnliche Hunde sind, sondern Wesen ganz besonders schauriger Art! Apollonius hat von ihnen nichts zu befürchten. Er hat seine Seele durch Schulung gereinigt. Wenn er an den Abgrund tritt, sieht er im Spiegel keine Bestien mehr, sondern sanfte Wesen, die ihn freundlich umringen. Weder wenn er in den Tempel – seinen Leib – eintritt, noch wenn er ihn verlässt, können sie ihm gefährlich werden. Er ist der wirkliche Herr in seinem Haus geworden. Sein Leib ist der Tempel, in dessen Gewahrsam er seine Seele geben kann, und dessen Tore sich für ihn aber jederzeit auch wieder öffnen. Von den Tie-

ren hat er nichts mehr zu befürchten, und wenn er den Leib verlässt, wird dieser Schritt begleitet von ermunterndem Gesang der geistigen Wesen: «Komm aus dem Erdendunkel...komm ins Himmelslicht!»

Einweihung oder Tod?

Diese Auslegung sieht in den von der Legende geschilderten Vorgängen nicht den Tod des Apollonius, sondern ein Einweihungserlebnis, das für Uneingeweihte in eine Todesgeschichte verpackt wurde. Die Einweihung ist ja auch gewissermaßen ein kleiner Tod, da der Eingeweihte in diejenige Welt bewusst eintritt, in die der normale Mensch erst mit dem Tode kommt. Was nach dem Tode für alle Menschen erfahrbar wird, erlebt der Eingeweihte schon während des Lebens.

Wer mit dieser Auslegung nicht mitgehen möchte, kann in dieser Legende aber doch eine bemerkenswerte Schilderung sehen, dass für einen Menschen, der schon zu Lebzeiten an beiden Seiten der Schwelle verkehrt, der Tod etwas anderes ist, als für den gemeinen Menschen.[2] Der abfallende Leib erhält keine Beachtung. Das bewusste Eintreten in die göttliche Geistwelt gleicht einem Fest. Der Tod ist kein Tod, sondern eine Verwandlung zu größerer Glorie.

Der Eintritt in die elementarische Welt – das Reich von Artemis und Diktynna

Es ist bezeichnend, dass die von Philostrat überlieferte Legende im Heiligtum der kretischen Berggöttin Diktynna bei Menies im Nordwesten von Kreta spielt. Sie ist eine Göttin der Natur, der unberührten noch reinen Natur, der Natur vor dem Eingreifen des Menschen. Sie wirkt in der elementarischen Welt. Wir würden sie wohl am besten als Göttin des Ätherischen bezeichnen. Oft wurde sie mit Artemis gleichgesetzt, doch scheint sie in gewisser Hinsicht auch deren Gegenteil zu sein: Artemis regiert die Kräfte des Mondes, die bei der Bildung des Leibes von der Embryonalentwicklung bis zur Formung des fertigen Leibes wirken. Sie ist dadurch die Wächterin über den Vorgang der Inkarnation. Sie lenkt die Mondenkräfte so, dass für die sich neu inkarnierende Individualität ein passender Leib gebildet werden kann. Das Bilden des Leibes ist ihre Domäne. Diktynna steht wie Artemis schaffend zwischen dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren. Doch während Artemis die übersinnlichen Formen und Kräfte zur Sichtbarkeit führt, und so leibbildend und inkarnierend wirkt, ist es Diktynnas Aufgabe, die geformte und festgewordene Welt wieder in die Unsichtbarkeit zurückzuführen. Sie ist somit die Göttin der Exkarnationskräfte. Sie vermag die Brücke zu schlagen zwischen der festen physischen Welt und der Bildekräftewelt des Ätherischen.

Artemis führt das Unsichtbare durch ätherisches Wirken in die sichtbare Form. Diktynna vermag das sichtbar Gewordene durch ätherische Kräfte wieder in die unsichtbare geistige Welt überzuführen. Es ist kein Wunder, dass Artemis und Diktynna immer wieder als *eine* Gottheit angesehen wurden. Artemis und Diktynna stehen wie zwei Schwestern an den beiden Schwellen des Irdischen. Artemis dirigiert die inkarnierenden Kräfte, Diktynna leitet die exkarnierenden Kräfte.

In diesem Sinne gesehen, ist Diktynna auch eine Begleiterin des Menschen, wenn er die Schwelle zur geistigen Welt überschreiten möchte, denn dann muss er mit seinem Bewusstsein ja von den sichtbaren Dingen zu den unsichtbaren finden. Er bewegt sich damit in der Wirkenswelt der Göttin Diktynna.

Von Diktynna zu Aphaia – der Weg in die Unsichtbarkeit der Ätherwelt

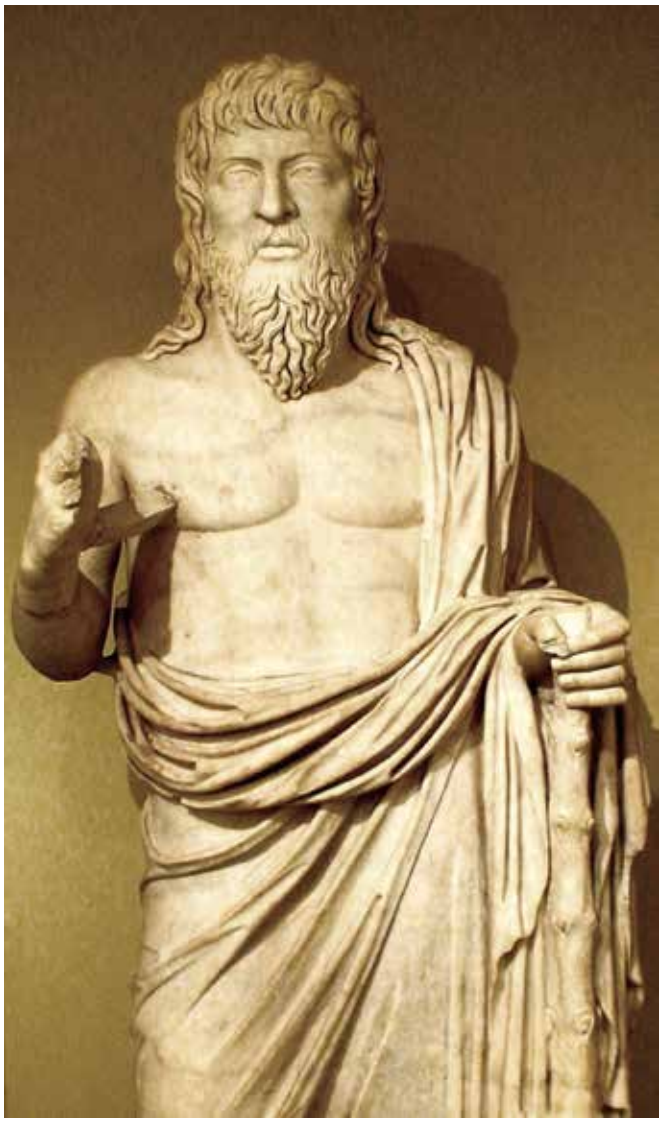
Das Verwandeln von dem Sichtbaren in das Unsichtbare lebte Diktynna, wie die Legende erzählt, selbst vor:

Der eigentliche Name Diktynnas war «Britomartis», was «die Liebliche» bedeutet. Sie war eine Tochter des Göttervater Zeus mit einer sterblichen kretischen Frau namens Karme. Sie lebte in der Wildnis und leitete die wilden Tiere. Der kretische König Minos begehrte sie und verfolgte sie. Sie floh neun Monate[3] vor ihm, und als er sie nach neun Monaten eingeholt hatte, stürzte sie sich von den Klippen ins Meer. Sie wurde von Fischernetzen gerettet, und floh mit Hilfe des Fischers Andromedes und beschützt von der Kraft der Artemis nach Ägina. Auch dort setzte ihr der leidenschaftlichen Minos nach. Er fand sie allerdings nicht mehr, denn sie war in dem heiligen Hain der Artemis verschwunden. Das Volk von Ägina baute ihr daraufhin einen Tempel, wo sie als Aphaia («die Unsichtbare») verehrt wurde.[4]

Diktynna (Britomartis) ist also die Göttin, die selber unsichtbar (Aphaia) geworden ist. Es scheint also sehr passend, dass Apollonius im Heiligtum der Diktynna den Weg in die unsichtbare Welt beginnt!

Der Diktynna-Tempel im einsamen Nordwesten Kretas, wo Apollonius ins Elysium transzendierte, stand direkt am Meer – allerdings mit Blickrichtung auf die Berge im Landesinneren – also zwischen Land und Wasser, zwischen Erde und Wasser.[5] Dem Erdelement entspricht das Physische, dem Wasserelement das Ätherische. Diktynna vermittelt dazwischen. Sie schaut vom Meer aufs Land, vom Ätherischen aufs Irdische. Sie vermittelt die ätherischen Kräfte in die irdische Welt hinein und befreit insbesondere das Ätherische aus dem Leiblichen. In ihrem Schutzbereich geschah das durch die Legende überlieferte Ereignis. Es ist die Ätherwelt, die der Irdischen am nächsten liegt. In die ätherische Welt, in den Bereich der Göttin Diktynna kommt Apollonius also zunächst, wenn er den Tempel – seinen Leib – verlässt.

So ist in dieser kurzen Erzählung des Philostrat über die «Himmelfahrt» des Apollonius eine erstaunlich genaue und präzise Darstellung des Menschen gegeben, der die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet. Dazu gehört das Bild mit den Tieren als Abbild der inneren Unvollkommenheit, das Lösen der Fesseln, die an das Irdische binden, das Öffnen der Türe, und der Eintritt in die Welt der Diktynna.



Apollonius von Tyana, Heraklion

Apollonius – ein «hoher Adept»

Der Ruhm über die Weisheit und die Geistestaten des Apollonius verblasste mit dem untergehenden römischen Reich. Den Christen, die in den nächsten Jahrhunderten die Fackel der Entwicklung trugen, war er verdächtig. Seine Wundertaten und sein auch äußerlich politisches Auftreten wurden wohl als zu gleißendes Licht wahrgenommen, das die Ereignisse von Golgatha ihrer Einmaligkeit berauben wollte. Nicht zuletzt, weil er seit dem Platoniker Porphyrios in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts immer wieder dazu benutzt wurde, die Größe und Einmaligkeit des Jesus Christus zu widerlegen, wurde er von den Christen verketzert und als böser Zauberer verschrieen. Dieses Bild des bösen Magiers hält sich bis zu Wladimir Solowjews «Kurzer Erzählung vom Antichrist»[6], in der der böse Magier, die Personifizierung des apokalyptischen Tieres, das aus der Erde aufsteigt, auch Apollonius genannt wird.

Doch seit der Aufklärung, insbesondere seit Voltaire bildet sich auch das andere Apolloniusbild wieder neu, das in ihm einen überaus faszinierenden Weisheitslehrer und Eingeweihten sieht. Rudolf Steiner nannte Apollonius von Tyana einen «wirklich hohen Adepten»*: «Innerhalb der Weltanschauung, der wir angehören nach den okkulten Ergebnissen der Gegenwart, wissen wir es ebenso gut als andere, dass als Zeitgenosse des Christus Jesus eine andere bedeutende Individualität dastand, von der wir sagen: sie war ein wirklicher Adept. [...] Diese Individualität ist die des Apollonius von Tyana, und von ihm sprechen wir als von einem wirklich hohen Adepten, der der Zeitgenosse des Christus Jesus war. [...] Apollonius von Tyana ist eine Individualität, die viele Inkarnationen durchgemacht hat, sich hohe Kräfte errungen hat und einen gewissen Höhepunkt zeigt in der Inkarnation, die sich im Beginne unserer Zeitrechnung abspielte.*»[7]

Wie wunderbar kann es doch erscheinen, das Kaiser Hadrian, der den Weg zu dem Schwellenheiligtum von Diktynna buchstäblich geebnet hat, und so in äußerlich-praktischer Weise auf den Schwellenübergang des Eingeweihten Apollonius von Tyana und dessen Überwindung der inneren Tiere hingewiesen hat, in einem späteren Leben von Rudolf Steiner den Auftrag bekam, in der Seelenlandschaft den Weg zur Schwelle zu ebnen, und den Menschen durch die Inhalte der Klassenstunde mit der Situation vertraut zu machen, von der die Transzendierung des Apollonius ins Elysium schon erzählte, und die für die Menschheit von Tag zu Tag wichtiger zu erkennen wird, da wir ja längst an der Schwelle leben, und ohne Selbsterkenntnis in dieser Situation leicht zu Dienern der Tiere werden, die wir eigentlich überwinden und verwandeln müssten.

Johannes Greiner

Anmerkungen

1 Der Sophist Philostratos der Ältere verfasste diese Biographie in den Jahren zwischen 217 und 238 n. Chr. im Auftrag der Kaiserin Julia Domna. Julias Sohn Kaiser Caracalla betrieb sogar einen Kult des Apollonius.

2 Man vergleiche auch die Erzählungen über den Tod des Evangelisten Johannes in Ephesos. (z.B. in: *Die Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine. Übersetzt von Richard Benz. Güthersloh 1999, S. 56)

3 Diese neun Monate sind ein Hinweis auf ihre Verbundenheit mit dem Mond und mit der Schwangerschaftszeit, der «Gestaltenbildungszeit».

4 Siehe: Michael Grant und John Hazel: *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*. München 1980.

5 Obwohl an verschiedenen Orten des griechischen Festlandes und sogar in der von den Griechen gegründeten Kolonie Marseille der Göttin Diktynna geopfert wurde, lag ihr zentraler Kultplatz, ihr Haupttempel in der damals wie heute menschenverlassenen Gegend der Rodopos-Halbinsel im Nordwesten Kretas. Einsamkeit und ungestörte Natur gehört zum Wesen der Diktynna-Aphaia. (Siehe dazu: Lambert Schneider: *Kreta.* Ostfildern 2006, S. 309f.)

6 Wladimir Solowjew: *Kurze Erzählung vom Antichrist*. Donauwörth 2002.

7 Rudolf Steiner: *Von Jesus zu Christus*. GA 131. Dornach 1985, S. 85f.

Nachlese zum 150. Geburtstag: Rudolf Steiners Bedeutung in unserer Zeit

Vortrag von Thomas Meyer, Karlsruhe, 10. Februar 2012

Nach dem Jubiläumsjahr 2011, dem 150. Geburtstag Rudolf Steiners (den wir auch mit einer Feier in der Schule begangen haben), kann man zurückblicken: was ist da alles gewesen? Zu diesem Zweck kam Thomas Meyer aus Basel, um einen vom Förderverein veranstalteten Vortrag zu halten.

Vielleicht täusche ich mich, aber mir schien, bevor wie anfingen, die Luft von einer gewissen bangen Erwartung zu vibrieren – *Der Europäer* ist ja bekannt dafür, dass er heiße Eisen anfasst!

Meyer fing an mit einem Rückblick auf die Feierlichkeiten 1961, zum 100. Geburtstag Steiners. Diese fanden noch ganz im anthroposophischen Milieu statt. Dafür gab es gediegene Publikationen seiner Schüler, wie die bekannte Rowohlt-Biographie von Johannes Hemleben. Von Willem Zeylmans van Emmichoven gab es eine exzellente Biographie, die aber heute leider vergriffen ist. «Von katholischer Seite aufgekauft?» fragte sich Herr Meyer.

Damit war er beim Thema «Gegner der Anthroposophie». Nach Steiners eigener Aussage (1923) fängt die ernste Gegnerschaft an nach dem bekannten und grundlegenden christologischen Vortragszyklus *Von Jesus zu Christus,* den er vor genau 100 Jahren, 1911, hier in Karlsruhe gehalten hat. Denn in diesem Zyklus begeht Steiner, so Meyer, einen «Tabubruch»: er deckt den okkulten Hintergrund der Schulung des katholischen jesuitischen Ordens auf. Diese Schulung versetzt in die Lage, direkt auf den Willen anderer Menschen einzuwirken. Und ist damit das genaue Gegenteil einer die menschliche Freiheit respektierenden Schulung, als welche die Schulung der Rosenkreuzer sich darstellt.

Ganz offensichtliche Gegnerangriffe waren der Brandanschlag Silvester 1922, dem das erste Goetheanum zum Opfer fiel, und der Giftanschlag auf Steiner im Januar 1924, unmittelbar nach der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft auf der Weihnachtstagung 1923/ 24.

Die Anthroposophie ist scheinbar doch nicht so eine «harmlose» Veranstaltung, wenn solch mächtige Gegenkräfte mobilisiert werden!

Die mit perfider Intelligenz vorgehen: Ziel des Giftanschlages war, laut Ehrenfried Pfeiffer, nicht Steiner zu töten; sondern in ihm «geistige Absenzen» zu erzeugen. Er wäre wie ein Verblödeter erschienen. Dadurch wäre es möglich geworden, die gesamte Anthroposophie als das Werk eines Verrückten hinzustellen!

(Mit seinen exzellenten Kontakten zum Rudolf-Steiner-Archiv, und auch zu anderen Archiven, ist *Der Europäer* und der ihn herausgebende Perseus-Verlag immer wieder für solche brisanten, aber wenig beachteten Informationen gut).

Wie wir wissen, hatte Rudolf Steiner die Kraft, diesem Anschlag zu widerstehen, und konnte noch ein und ein Viertel Jahre wirken.

«Wir können uns nicht freuen, dass wir diese ‹schlimmen Zeiten› hinter uns haben,» so Meyer; wir müssen heute mit einer Fortsetzung der Gegnerangriffe rechnen.

Zum 150. Geburtstag sind drei Steinerbiographien erschienen, von drei Nicht-Anthroposophen: Heiner Ullrich, Miriam Gebhardt und Helmut Zander. Man könnte sich freuen, dass Steiner nun «in der Gesellschaft draußen» angekommen ist. Alle drei Biographien sind aber, laut Meyer, von «inferiorer» Qualität.

Den größten Anspruch hat sicher das Werk von Helmut Zander: *Rudolf Steiner* – **die** *Biographie*. Schon der erste Satz ist kennzeichnend: wann ist Steiner geboren? Laut seiner Autobiographie *Mein Lebensgang* am 27. Februar1861; laut einer anderen Angabe am 25. Februar1861. Diese Diskrepanz breitet Zander genüsslich aus, und fährt in ähnlichem Stil in seinem Buche fort. «Dichtung und Wahrheit» sei das Motiv von Steiners gesamter Biographie; ja sogar seines gesamten Lebenswerkes, der Anthroposophie! (Zander ignoriert die Tatsache, dass die Schwierigkeit mit dem Geburtsdatum in einem Artikel von Günther Aschoff in *Das Goetheanum,* Nr. 9, 2009, S. 3ff. aufgeklärt worden ist).

Die ganze Biographie Zanders ist von einer solchen ablehnenden Haltung geprägt. Sie kritisiert von außen, anstatt dass sie «immanent-kritisch» sich auf Steiner einlassen würde. In letzterer Haltung würde sie den Anspruch des Untersuchten ernst nehmen, und ihn anhand seines eigenen Anspruches überprüfen. Stattdessen «weiß» Zander von vornherein: «da ist nichts dahinter.»

Kritik ist schon in Ordnung, aber nicht so niveaulos, bzw. vorurteilsbeladen. Steiner hat eine «Diagnose» für eine solche Haltung, die zwar eine Unterstellung gegenüber Zander darstellt, die aber vielleicht doch zutrifft: «Furcht vor dem realen Erleben des Geistes».

Steht Steiner also heute nun als «Verblödeter» da?

Wie reagieren die Anthroposophen auf diese Ereignisse? In einem Interview der *Neuen Züricher Zeitung* wurde ein wichtiger Funktionär der Anthroposophischen Gesellschaft gefragt: «Freuen Sie sich über diese drei neuen Biographien?» Die Antwort war: «Ja; es sind ausgewiesene Autoren, und wichtige Verlage.»

Nach diesen Ausführungen erübrigt es sich zu sagen, dass diese Antwort völlig unangemessen ist. Diese drei Biographien sind *Gegnerschriften*. Hier zeigt sich die Signatur der Schwierigkeiten, denen die Anthroposophie in der Zukunft immer mehr entgegengeht: die Grenze zu der Gegnerschaft wird *verwischt*. Teile der anthroposophischen Bewegung werden vereinnahmt, indem sie den Ausführungen der Gegnerschaft applaudieren, weil sie es für wertvoll halten, in der allgemeinen Öffentlichkeit beachtet zu werden. Sie merken nicht, dass diese neue «tolerante» Haltung eine Entwicklung fördert, welche die Anthroposophie ihres Wesenskerns beraubt.

Mit dieser ernsten Mahnung endete der aufschlussreiche Abend. Die Erwartungen wurden erfüllt.

Nicholas Dodwell, Karlsruhe (Lehrer)

ESM: Bürgerrechtler kündigen «größte Protestbewegung seit dem Fall der Mauer» an

Die Bombe tickt: Am 12. September 2012 will das Bundesverfassungsgericht seine Vorentscheidung zum so genannten «Euro-Rettungsschirm» ESM bekannt geben. Statt gestoppt zu werden, erhält das Projekt damit vermutlich nur noch höhere Weihen – mit einigen Einschränkungen vielleicht. Bürgerrechtler wollen das nicht hinnehmen und haben die «größte Protestbewegung seit dem Fall der Mauer» angekündigt.

Der Inhalt ist ganz heißer Stoff – nur was für Leute, die das Grundgesetz regelmäßig in der Pfeife rauchen. Die Rede ist vom so genannten «Europäischen Stabilitätsmechanismus» (ESM), mit dem die Bundestagsabgeordneten unbedingt die Bürger beglücken wollen. Damit soll so schnell wie möglich eine verfassungsfeindliche Finanzdiktatur errichtet werden (siehe auch: Wisnewski: *verheimlicht – vertuscht – vergessen 2012*): Ein nicht gewähltes und gegenüber Strafverfolgung immunes Gremium («Gouverneursrat») soll dann unbegrenzt und unwiderruflich Finanzmittel bei den ESM-Mitgliedsstaaten abrufen können, also Steuergelder. Die ESM-Mitglieder verpflichten sich, heißt es da, «unwiderruflich und uneingeschränkt, Kapital, das der Geschäftsführende Direktor» des ESM «von ihnen abruft, innerhalb von sieben Tagen ab Erhalt der Aufforderung einzuzahlen.» Der Vertrag gilt unbefristet; eine Kündigung ist nicht vorgesehen. Diktatur ohne Filter, sozusagen.

ESM: So unbedenklich wie ein TÜV-geprüftes Auto?

Dass Bürgerrechtler dagegen Sturm laufen, ist kein Wunder. Zwar wird Bundespräsident Gauck bis zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts am 12. September 2012 mit seiner Unterschrift unter das bereits verabschiedete ESM-Gesetz warten. Doch anders als viele Bürger glauben, dient das Verfahren vor dem BVG wohl kaum der ernsthaften Prüfung, sondern vielmehr der besseren Legitimation. Mit einigen kleinen Veränderungen und dem Stempel des BVG wird es in etwa so unbedenklich wirken wie ein TÜV-geprüftes Auto. Alles andere wäre eine faustdicke Überraschung.

Zwangsanleihen für Häuslebesitzer

Deshalb laufen Bürgerrechtler auch weiter Sturm gegen das Vorhaben. In einer Videobotschaft kündigte nun die Sprecherin der Zivilen Koalition, Beatrix von Storch, die «größte Protestbewegung seit dem Fall der Mauer» an. Am 16. Juli 2012 habe man «die zweite Phase» der Bürgerbewegung gegen den ESM gestartet. Es gehe darum, «ob wir in Deutschland und Europa unsere Demokratie und unsere Souveränität behalten, oder ob diese abgeschafft werden», so von Storch. Auf das Bundesverfassungsgericht wolle man dabei nicht warten, denn bisher habe es «noch immer seine schützende Hand über die Euro-Politik gehalten». Wohin die Reise gehe, habe kürzlich das

Bundesfinanzministerium «quasi angekündigt»: «Zwangsanleihen findet Wolfgang Schäuble ›interessant‹.» Jeder Immobilienbesitzer solle einen Anteil vom Wert seiner Wohnung «in bar abgeben»: «Wie zuletzt bei der großen Inflation 1922.» Wer das Geld nicht bar habe, müsse bei der Bank eine Hypothek auf sein Haus aufnehmen.

«Autoritärer EU-Zentralstaat»

Die Politik nutze die Krise, «um einen autoritären EU-Zentralstaat zu installieren», so von Storch. Seit Juni 2011 habe man deshalb «eine beispiellose Bürgerbewegung gegen den ESM in Gang gesetzt». Eine nie dagewesene E-Mail-Protestwelle habe die Parlamentarier erreicht. Über die Plattform abgeordneten-check.de seien bereits 1,2 Millionen Protest-E-Mails an die Abgeordneten verschickt worden. Seitdem habe Bundeskanzlerin Merkel ihre Kanzlermehrheit verloren. Die «schwerwiegendste Abstimmung seit Kriegsende» habe Merkel nur mithilfe der Opposition durchgebracht. Demokratie und Souveränität stünden aber nicht zur Disposition der Parlamente. Die entscheidende Instanz, die den ESM noch stoppen könne, seien nun die Bürger.

Daher ruft von Storch nun zu einer neuen E-Mail-Welle auf. Über abgeordneten-check.de sollen Bürger ihrem Abgeordneten ihren Protest kundtun. Dort kann man den aktuellen Stand der Kampagne und auch die Antworten der Abgeordneten einsehen. «Wir Bürger werden die bisher größte Bürgerprotestbewegung seit dem Fall der Mauer in Bewegung setzen . Solange, bis der ESM fällt.» Fragt sich nur, ob man dem Bundesverfassungsgericht nicht auch ein paar Mails schicken sollte...

Gerhard Wisnewski

Quelle: Kopp Online vom 24. 7. 2012.

Wir danken Herrn Jochen Kopp für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Zu *Philosophie und Anthroposophie*

Rezension[1] des gleichnamigen Buches von Hartmut Traub

Philosophie und Anthroposophie ist ein Aufsatz von Rudolf Steiner[2]. Mit gleichem Titel gibt es jetzt ein voluminöses Werk von Hartmut Traub[3]. Ihm schien es gerechtfertigt, den gleichnamigen Titel in Anspruch zu nehmen, weil er erstmalig das Verhältnis von Philosophie und Anthroposophie textkritisch untersucht. Das Buch hat vier Teile. Im ersten Teil wird Rudolf Steiners *Dissertation* behandelt. Im zweiten der Wandel zu *Wahrheit und Wissenschaft*. Im dritten Teil wird das frühe Hauptwerk *Die Philosophie der Freiheit* einer sehr umfangreichen Kritik unterzogen. Der abschließende vierte Teil zeigt die philosophischen Ursprünge der Theosophie und Anthroposophie auf.

Die 1000-Seiten-Monographie ist ein akademisch-kritisches Kommentarbuch zur philosophischen Weltanschauung Rudolf Steiners. Traub will aufzeigen, dass das literarische Wirken Rudolf Steiners von Anfang an fehlgeschlagen ist. Überall in seinen Frühschriften mangelt es an Klarheit und Tiefe. Genau genommen sind die Fundamente der Anthroposophie auf Sand gebaut. Der erkenntnistheoretische Status dieser Schriften sei ein Fiasko. Der ethische Individualismus bei Rudolf Steiner ein Desaster. Außerdem versucht Traub auf Schritt und Tritt zu dokumentieren, wo Rudolf Steiner von anderen Geistesgrößen Anleihen gemacht hat, wo er wiederholt adaptiert und sich darüber nicht äußert. Von Traub muss man sich auch seitenweise sagen lassen, was Rudolf Steiner alles versäumt hat, und dass er größtenteils seine Schriften aus den Schriften anderer Autoren kompiliert habe. Die Vorwürfe reichen diesbezüglich von Ideenpiraterie bis zu implizitem Plagiat. Das Buch von Traub ist ein groß angelegter Feldzug, um Rudolf Steiner klein zu halten als nicht-philosophischen Denker, der dilettantisch abschreibt und nur die Kunst

der Adaptation versteht, um so mit fremdem Geistesgut die wenigen eigenen Anschauungen in den Vordergrund zu stellen. Das trifft schon auf die Dissertationsschrift zu und besonders auf *Die Philosophie der Freiheit*. Gerade *Die Philosophie der Freiheit* sei innerhalb der Frühschriften eine abenteuerliche Konstruktion mit zusammenhangslosen Kapiteln und das am wenigsten ernstzunehmende Buch! Mitunter deshalb, weil es bei Rudolf Steiner keinen differenzierten Freiheitsbegriff gibt: «Bemerkenswert ist dieser Mangel an systematischer Differenzierung innerhalb des Begriffs der Freiheit, die sich jedem auch nur oberflächlichen Blick in ein philosophisches Wörterbuch sofort aufdrängt...» (S. 555, Anm.). Mit dem Hauptanliegen der *Philosophie der Freiheit,* der Ausbildung der Intuitionsfähigkeit (vom Ausnahmezustand des Denkens bis zum anschauenden Erleben des Denkens) verfährt Traub recht undifferenziert: «Steiners Modell des aus der Objektivierung des Denkens gewonnenen ‹Ausnahmezustands des Denkens des Denkens› gerät hier in den Strudel eines *regressus ad infinitum,* der in unendlicher Reflexion das Denken des Denkens denkt. Von einer Begründung, einem ‹archimedischen Punkt› der *Philosophie der Freiheit* kann hier dann aber keine Rede mehr sein.» (S.351)

In dieser wie auch in anderen Sachfragen zeigt Traub gerne die Interpretationsunterschiede einiger Steiner-Apologeten auf und kommt zu dem Schluss, dass alle gravierende Fehldeutungen machen. Traub stellt zusammenfassend zu der philosophischen Weltanschauung Rudolf Steiners fest, dass die Entwicklung von den *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* über *Wahrheit und Wissenschaft* bis zur *Philosophie der Freiheit* sich nur verschlechtert habe.

Eine einzige neue Betrachtungsweise ist dem Buch von Traub zugute zu halten. Sie sieht die gängige Einteilung des Werdegangs Steiners vor und nach 1902 anders. Den frühen philosophischen Steiner und den späteren Theosophen bzw. Anthroposophen gibt es so für Traub nicht. Nach ihm hat Rudolf Steiner längst vorher anthroposophische Sichtweisen von dem Vater und Sohn Fichte adaptiert. Vom Ersteren aus der *Anweisung zum seligen Leben*[4] und vom Letzteren aus seiner *Anthropologie*[5]. «Aus diesen Arbeiten hat Steiners Theosophie und Anthroposophie nicht nur ihre grundsätzliche methodische und inhaltliche Geistesrichtung empfangen, sondern auch ihre zentralen, insbesondere religionsphilosophischen Themen aufgesogen. Steiners ‹asiatische Phase› zu Beginn des 20. Jahrhunderts war demnach nicht der initiale Ausgangspunkt für seine Theosophie und Anthroposophie, sondern lediglich episodisches Zwischenspiel auf dem Weg der Entwicklung einer deutlich euro-, man kann auch sagen, christozentrischen Weltanschauung.» (S.972) Diese Recherche zu den Wurzeln der Anthroposophie (im Deutschen Idealismus) ist neu. Sie ist aber die eines Fichte-Apologeten. Alle anderen Ergebnisse dieser Untersuchung sind eine herbe Enttäuschung. Statt einer gewissenhaften Publikation zur Steinerforschung muss man Traubs Mammutwerk eher ein Schwarzbuch zu *Philosophie und Anthroposophie* nennen. Kritische Bücher gegen Rudolf Steiner gibt es einige von Max Dessoir bis Helmut Zander. Darin hagelt es meistens Kritik für den späten anthroposophischen Steiner als Esoteriker, selten für den frühen philosophischen Steiner als Wissenschaftler. Dieses ist jetzt mit dem Buch von Hartmut Traub auch noch erreicht worden.

Reinhardt Adam, Freiburg im Breisgau

«Luther [...] will nicht davon abgehen, die Abendmahls-Einsetzungsworte ‹hoc est corpus meum› zu übersetzen: ‹dies *ist* mein Leib›», schreibt Emil Bock in seinem zweitausenddreihundert Seiten starken Opus Magnum *Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit*. Etwas später heißt es, dass Immanuel Kant, «der Vollender des Intellektualismus, für [diese Worte] das Spottwort ‹Hokuspokus› gebraucht [hat]». Im VII. Band präzisiert er: «Ebenso wie die verborgene Christlichkeit der Goetheschen Erkenntnisart wird seit langem die grundsätzliche Unchristlichkeit der Kantschen Philosophie verkannt. Sie ist der als Wissenschaft verkleidete Unglaube.»

Im Fahrwasser Kants, dem «Philosophen des Protestantismus» (wie ihn Bock einmal nennt), schwimmt die protestantische Theologie noch heute. Ein Beispiel ist der von Reinhardt Adam rezensierte Hartmut Traub. Der Student der Philosophie und *Evangelischen Theologie* schloss mit einer Promotion über Fichte ab. Heute sitzt der Studiendirektor am Seminar für Lehrämter an Schulen (Essen) u.a. im Vorstand der «Internationalen Johann-Gottlieb-Fichte Gesellschaft e.V.» Deren Vorsitzender Günter Zöller ist, Professor an der philosophischen Fakultät der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, einer von Jesuiten gegründeten Hochschule – Schwerpunkt *Kant* und Fichte. Gleichzeitig fungiert Zöller noch als Wissenschaftlicher Rat der *Katholischen* Akademie Bayerns.

Bei so vielen Spielen über die Bande verwundert es nicht, dass nun, nachdem katholischerseits Helmut Zander die Anthroposophie Rudolf Steiners verunglimpft hat, jetzt auch protestantischerseits gegen den Geisteslehrer gegiftet wird. Emil Bock hatte den Weg aufgezeigt, den Traub in seiner Verunglimpfung der philosophischen Phase Rudolf Steiners beschreitet. Abschließend noch – ohne weiteren Kommentar – ein Zitat von der Internetseite *nna-news.org* vom 2. März 2012: «Der Anstoß zu Traubs Buch kam im Jahr 2006 von der ... *Alanus Hochschule* [...]. Dort wurden in einem Forschungskolloquium über mehrere Semester kontroverse Fragen zum Thema Philosophie und Anthroposophie gestellt. ‹Leider konnte das vielversprechende Projekt nicht zu einem Abschluss geführt werden›, meint Traub und betont, dass diese Ansätze wesentlich in seine Untersuchung eingeflossen seien.»

Franz-Jürgen Römmeler

Anmerkungen

1 Eine längere Fassung der Buchbesprechung ist beim Rezensenten unter: adam-fr@web.de erhältlich.

2 Rudolf Steiner, *Philosophie und Anthroposophie* Gesammelte Aufsätze 1904-1923, GA 35. Siehe dazu die Vorbemerkung von Rudolf Steiner, Seite 66.

3 Hartmut Traub*, Philosophie und Anthroposophie*, Die philosophische Weltanschauung Rudolf Steiners Grundlegung und Kritik, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2011, 1040 S.,79 Euro.

4 Johann Gottlieb Fichte, *Die Anweisung zum seligen Leben.* Diverse Auflagen. Neu hrsg. zum 250. Geburtstag Fichtes von Jean-Claude Lin, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2012.

5 Immanuel Hermann Fichte, *Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele.* F. A. Brockhaus, Leipzig 1856.

Rätsel Nr. 13

Wer hat wem und wann diesen Brief geschrieben?

«Ich bin mir vollständig klar und dulde weder Zweifel noch Einschränkung: Weil Steffen aus *reinem Herzen* den Menschen Rudolf Steiner verehrt, deshalb liebe ich Steffen aufrichtig, auch wenn das Schmerzen macht. Du denkst vielleicht, das sei eine Liebe, die sich Gewalt antut, und deswegen ebenso gut eine fixe Idee zu nennen. Ich muss die Sache aber anders ansehen. Ich sagte dir schon, dass es die Grundhaltung Dr. Steiners im geistigen Umgang mit anderen Menschen war, den tiefsten Kern des andern Menschen zur Entfaltung zu bringen und sich darleben zu lassen. Nun kann kein Mensch mehr sein als das, was er eben ist, und wenn einer bloß wirklich in höchster Potenz ist was er ist, hört für mich, wenn ich ihm gegenüber trete, jede Kritik auf. Ich glaube im Konkreten erlebt zu haben, dass der Mensch Rudolf Steiner ein reiner Spiegel war, an dem die Menschen im tiefsten Sinne zu sich selbst kommen konnten, jeder Einzelne. Es ist mir ganz unmöglich, mir den Gedanken zu versagen, dass etwa Dr. Steiner den Steffen nicht für einen knäblichen Knirps gehalten. Aber das war ja das Unerhörte, dass er mit den Knirpsen mancherlei Sorte mit derselben Sorgfalt umging, als wäre er selbst die Andern. Wenn dann die Andern waren, was sie im besten Falle waren, dann konnte er ja noch immer – sie beschenken. Das war der einzige Weg, aus dem Anderen mehr zu machen, als er schon war. – Nun verstehst oder ahnst du vielleicht, warum ich mir Liebe abzwinge, wenn ich sehe, dass Steffen in dem größeren Anderen etwas wie sein besseres Ich verehrt und liebt. Freilich diese Liebe Steffens zu dem Anderen Größeren ist vielleicht etwas Minderwertiges dennoch, etwas Überholtes, Veraltetes, Reaktionäres. Von mir weiß ich jedenfalls, dass ich *Liebe* nur auf *Einsicht* gründen könnte. Aber mit der Einsicht gegenüber einem Phänomen wie Dr. Steiner hat es halt sein Kreuz. So viel weiß ich, dass ich die Steffenschen Ideen in Bezug auf Dr. Steiner nicht als Einsichten gelten lasse. Das Äußerste, was Steffen erreichte, als er Dr. Steiner zu charakterisieren versuchte, war, dass er ihn als *Heiligen* bezeichnete. Nun, das ist ein Begriff und Symbol, entlehnt der reaktionärsten und bankerottesten geistigen Institution, der katholischen Kirche. Mit solchen verstaubten Schablonen sollte das Bild eines heutigen Großen zu malen sein?! So was will ein «Dichter» gar sein!

Lösung Rätsel Nr. 12

«Auch die anderen Teile des Werkes wurden hinausgetragen und aufs Gras gelegt. Der obere Teil der Statue jedoch stand aufrecht auf der Wiese in der Nähe von Rudolf Steiner. Es standen mehrere Personen um ihn herum, und ich sah, dass er eine kleine Dame oben auf die Schulter des Menschheitsrepräsentanten setzte, damit sie einen guten Ausblick auf das gewaltige Schauspiel haben konnte. Viele Jahre später habe ich von Fräulein Samweber erfahren, dass sie diese kleine Person war.»
Diese Beobachtung während der Brandnacht 1922 habe ich bisher nur hier gefunden. Die Mutter des Autors hatte in Batavia einen Guru gekannt, der sie auf Rudolf Steiners *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* aufmerksam gemacht hatte. Durch sie kam der Sohn zum Lesen anthroposophischer Bücher. 1923 war Daniel van Bemmelen bei der Gründung der Freien Schule in Den Haag als Lehrer mit dabei. Er war gerade 23 Jahre alt. Seine *Erinnerungen an meine Begegnungen mit Rudolf Steiner* sind nur als Typoskript vorhanden. Er hat noch folgende Bücher geschrieben: *Rudolf Steiners farbige Gestaltung des Goetheanums – Das erste Goetheanum als Menschheitsbau – Zarathustra – Goethes Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie.*

Antworten bitte an:
marceljfrei@bluewin.ch

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 16 / Nr. 11, September 2012

Bezugspreise
- Einzelheft: Fr. 14.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 17.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 110.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 32.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 155.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten
Die Zeitschrift erscheinen immer in der letzten Woche des entsprechenden Vormonats.

Kündigungsfrist
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift
Perseus Verlag, Totentanz 5, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, **www.perseus.ch**
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Anfragen/Auskünfte
E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

Produktion
Satz: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel
Druck: Poppen & Ortmann, Druckerei und Verlag KG

Bankverbindungen DER EUROPÄER
CH: PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein
CH: PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

Auge
Links Rechts
für Ein
Optimum Sicht
an Durchblick
In jedem Augenblick

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Kaspar Hauser

Tagung anlässlich seines 200. Geburtstags

Das Drama der Wahrnehmung

28. – 30. September 2012

Mit Eckart Böhmer (Ansbach), Jasminka Bogdanovic (Basel), Stefan Brotbeck (Basel), Andreas Laudert (Klingberg, Berlin), Salvatore Lavecchia (Udine), Johannes Onneken (Basel), Alexander Tschernek (Wien, Basel), Glen Williamson (New York) u. a.

Weitere Infos und Anmeldung:
+41 (0)61 500 09 30, info@philosophicum.ch

philosophicum www.philosophicum.ch

Umfassende Lehre gegen innere Leere.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, T 061 206 99 99, F 061 206 99 90 www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Grosse Auswahl an
Turmalin-Scheiben
Turmalin-Kristallen

Unverbindliche Besichtigung
im Goldschmiedeatelier

Justina Schachenmann
Hasenrainstrasse 77
CH 4102 Binningen
Tel. 061 421 37 10
justschach@gmx.ch

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Tel (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Geöffnet
Di – Fr. 9:30 – 18:30
Sa 8:30 – 16:00
Mo geschlossen

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch
Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr
Samstag von 9 bis 16 Uhr
Am Montag bleibt unser Geschäft künftig geschlossen

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

Gesundheitswochen im Centro

vom 01. Mai bis 31. Juli 2012; Anmeldung bis 01. April 2012

Das Wochenangebot beinhaltet:

7 Übernachtungen in einem Zweizimmer-Apartment im Centro inkl. vegetarische Halbpension, 7x Vitamin-Drink, 1 Wanderung, 2x Gruppeneurythmie, 1x Massage, 1 Woche Therapiebad. Kinder unter 3 Jahren Übernachtung und Halbpension inklusive.

1 Person € 503,– / je Woche
2 Personen € 828,– / je Woche

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus unserem Angebot.
Weitere Angebote und nähere Informationen finden Sie auf unserer Website:
www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844

Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz
Société anthroposophique suisse
Società Antroposofica in Svizzera

Veranstaltungen zum Menschheitsrepräsentanten 2012

Donnerstags um 20:00 im Goetheanum

31. Mai **Clara Steinemann:**
Staunen, Mitleid und Gewissen

14. Juni **Benjamin Gautier:**
Der Menschheitsrepräsentant als Urbild des Ich

28. Juni **Thomas Meyer:**
Vom Seelenkalender zum ersten Goetheanum-Bau

13. September **Steffen Hartmann:**
Entwicklung und Balance – der Weg des Ich-bin

18. Oktober **Marc Desaules:**
Die Holzgruppe und die biodynamische Landwirtschaft

1. November **Sven Baumann:**
Ahrimans Wirken in der Gegenwart

29. November **Peter Selg:**
Von Jesus zu Christus. Friedrich Rittelmeyers Weg zur Dornacher Plastik

13. Dezember **Johannes Greiner:**
Der Menschheitsrepräsentant und der Grabschatz des Tutanchamun

Freier Beitrag

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG UND NACHT

So viel Europäerfläche erhalten Sie bei uns für
S/W Fr. 105.– / € 89.–
Farbe Fr. 120.– / € 99.–

Auskunft, Bestellungen:
DER EUROPÄER
0041 (0)61 302 88 58
inserat@perseus.ch

KURSE

Die Geheimwissenschaft im Umriss

Kapitel «*Die Weltentwickelung und der Mensch*»

Studium und seminaristische Erarbeitung

Beginn: Donnerstag, 6. September 2012
Ende: Donnerstag, 20. Dezember 2012

Jeweils Donnerstags

Ort: Gundeldinger-Casino, Basel
Zeit: 09.00 Uhr bis 12.30 Uhr
Kurskosten: Fr. 25.– pro Kursmorgen

Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung

Beginn: Donnerstag, 6. September 2012
Ende: Donnerstag, 20. Dezember 2012

Jeweils Donnerstags

Ort: Scala Basel, Freiestrasse 89
Zeit: 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr
Kurskosten: Richtpreis Fr. 20.– pro Abend

Die Philosophie der Freiheit

Zweiter Teil,
Neueinsteiger herzlich willkommen

Beginn: Dienstag, 2. Oktober 2012
Ende: Dienstag, 18. Dezember 2012

Jeweils Dienstags

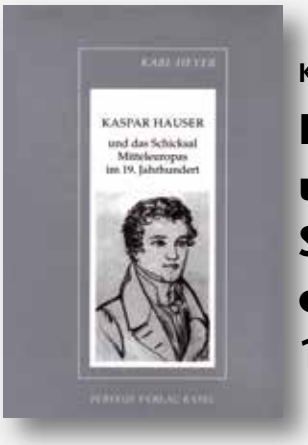
Ort: Haus Bellevue-Apotheke (5. Stock), Zürich
Zeit: 18.45 Uhr bis 20.15 Uhr

Auskunft
Tel: +41 (0)79 781 78 79
E-Mail: info@perseus.ch

www.perseus.ch Perseus Basel

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Der Anthroposophische Klassiker zu Kaspar Hauser



Karl Heyer

Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert

Das erste anthroposophisch orientierte umfassende Kaspar-Hauser-Werk (1. Aufl. 1958).
Aufgrund der weiten Gesichtspunkte noch heute unüberholt.
Für Karl Heyer «die Bekrönung meiner Lebensarbeit».
Nach der total verfälschten Stuttgarter Paperbackausgabe (1983) enthält die Perseus-Ausgabe den unveränderten Originaltext.

Karl Heyer über sein eigenes Buch:

Der Höhepunkt meines Schreibens...
(...) Ende 1952, als ich fast 64 Jahre alt war, wuchs mir noch etwas ganz Neues und die wohl schwerste Arbeit meines Lebens zu: Bei einer anthroposophischen Zusammenkunft in Stuttgart erfuhr ich in der Aussprache von einer höchst wichtigen Äußerung Rudolf Steiners über *Kaspar Hauser*, die mir bis dahin unbekannt war. Sie fuhr wie ein Blitz in mich, der ich zwar vor Jahrzehnten einmal durch den Roman von Wassermann über Kaspar Hauser stark bewegt worden war, die Angelegenheit selbst aber für anthroposophisch nicht aufklärbar gehalten hatte trotz der Worte Rudolf Steiners im Nürnberger öffentlichen Vortrag vom 17. Juni 1908. Nun schien sie es zu werden, und ich begann, durch eine weitläufige Korrespondenz alle erreichbaren Aussprüche Dr. Steiners über Kaspar Hauser zu sammeln und auf ihre Authentizität zu prüfen, ferner Reisen in der Sache zu machen, und studierte die äußere Kaspar-Hauser-Literatur und schaute die durch sie vermittelten Tatsachen mit den erhaltenen Angaben Rudolf Steiners zusammen (...) So entstand der IX. Band meiner jetzt längst *Beiträge zur Geschichte des Abendlandes* heißenden Reihe: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*, meiner Frau gewidmet, weil sie einen tiefen Anteil daran genommen hatte. Alsbald nach meinem 70. Geburtstag erschien er, noch 1958. Dieser Band bedeutete mir den Höhepunkt meines Schreibens und eine Art Bekrönung meiner Lebensarbeit. Organisch schloss er sich dem Vorangegangenen an, das er weitgehend zur Grundlage hatte, aus der er wie herauswuchs. (...)

Karl Heyer, *Aus meinem Leben*, Basel 1990, Seite103f.

352 S., geb., Fr. 38.– / € 30.–
ISBN 978-3-907564-33-2

www.perseus.ch **Perseus Verlag**

Buchvernissage

Veranstaltung im Schmiedehof
Rümelinsplatz, 4051 Basel, Schweiz

17:00 –19.00 Uhr

Sonntag, 21. Oktober 2012

Buchvernissage des Perseus Verlags 2012

- **Jahreskalender 1913**
  mit Wochensprüchen und Karma-Angaben
- **Ludwig-Polzer-Hoditz**
  Das Mysterium der europäischen Mitte und ein Drama um Kronprinz Rudolf
  Herausgegeben von Andreas Bracher
- **und Anderes**

www.perseus.ch **Perseus Basel**

Europäer – Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel

10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Samstag, 13. Oktober 2012

Esoterische Aspekte der Dreigliederung in Bezug auf die heutige Zeit

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt
NEU: Lehrlinge und Studierende: Fr.40.–/ € 30.–
Anmeldung erwünscht an **info@perseus.ch**
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

www.perseus.ch **Perseus Basel**